Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.
Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf.
Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hermann Koniecki in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 98. Elbing, Sonnabend, 27. April 1895. 47. Jahrg.

Telegramme der „Altpreußischen Zeitung."

Berlin, 26. April. Die gesammte Presse feiert heute das 25jährige Jubiläum des Staatssekretärs Dr. v. Stephan als Leiter des Reichspostwesens. Die „Nordd. Ztg." legt das Wirken des Jubilars dar, der es verstanden, weit über die Grenzen seines Ressorts und seines Heimathlandes hinaus ordnend und fördernd in den Völkerverkehr einzugreifen und Deutschland auch auf diesem Gebiete den ersten Rang zu sichern. Die „National-Ztg." giebt ein Bild des Post- und Telegraphenverkehrs unter Leitung v. Stephan's, eines genialen Führers auf den Bahnen des vaterländischen Verkehrs, der als Begründer des Völker umfassenden Weltpostvereins sich eine geschichtliche Bedeutung errungen habe.

Köln, 26. April. Der deutsche Gesandte in Tanger, Tattenbach, hat sich am Sonntag von Mogador nach Saffi begeben.

Köln a. Rh., 26. April. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten wurde der Staatssekretär Dr. v. Stephan anläßlich seines 25jährigen Jubiläums als Leiter des Reichspostwesens zum Ehrenbürger der Stadt ernannt.

Dresden, 26. April. Bei der gestern stattgehabten Reichstagswahl im 6. sächsischen Wahlkreise erhielten Horn (Soz.) 16 575, Anders (cons.) 7774, Hartwig (Antis.) 8693 Stimmen. Horn ist somit gewählt.

Weimar, 26. April. Bei der Reichstagsersatzwahl erhielten, soweit bisher bekannt, Kulemann (nat.) 2284, Reichmuth (cons.) 4250, Baumbach-Danzig (fr. Vp.) 4384, Baudert (Soz.) 5557. 40 Ortschaften stehen noch aus. Voraussichtlich wird Stichwahl zwischen Reichmuth und Baudert nöthig.

Paris, 26. April. In einer gestrigen Versammlung der ausständischen Omnibusbediensteten wurde beschlossen, heute die Arbeit wieder aufzunehmen.

Paris, 26. April. Bei dem Festmahl der Vertreter der Textil-Industrie erklärte der Handelsminister Lebon, Frankreich müsse ein Uebereinkommen mit der Schweiz zu treffen suchen, das sowohl vom politischen als wirthschaftlichen Standpunkte nothwendig sei. Frankreich müsse viel daran gelegen sein, seine Interessen in der Schweiz in einer dem Bedürfniß der französischen Industrie entsprechenden Weise vertreten zu sehen.

Belgrad, 26. April. In letzter Nacht sind in mehreren Ortschaften der Morawa-Gegend heftige Erderschütterungen verspürt worden.

Allinge (Bornholm), 26. April. Der Danziger Dampfer „Sophie" ist gestern Nachmittag flott gemacht und nach Kopenhagen zur Reparatur abgedampft.

Petersburg, 26. April. Amtlich wird bekannt gemacht, daß der russische Gesandte in Belgrad, Persiani, auf Ersuchen aus Gesundheitsrücksichten in den Ruhestand versetzt worden ist. — Zum russischen Gesandten in München ist der Botschaftsrath in London Chreptowitsch-Butenjew ernannt.

Athen, 26. April. 100 Griechen rüsten sich, um als Freiwillige nach Madagaskar zu gehen,

Krakau, 26. April. Warschauer Blättern zu Folge reist Graf v. Schuwalow nach Petersburg, um eine Demission zu nehmen wegen der Schwierigkeiten mit der Central-Regierung.

New-York, 26. April. Nach einem Telegramm aus Colon hat das englische Geschwader den Hafen von Corinto blockirt.

Buenos-Ayres, 26. April. In Paraguay herrscht ein Nothstand. Die italienischen Ansiedler verlassen das Land und kehren nach Argentinien zurück.

Buenos-Ayres, 26. April. Einer Depesche aus Santiago zufolge genehmigte der chinesische Staatsrath den Regierungsvorschlag, in Europa eine Anleihe von 2 Mill. Pfund Sterling aufzunehmen.

Havannah, 26. April. Bei Buguas schlugen die Truppen die Aufständischen. Letztere hatten 12 Todte und 40 Verwundete, die Truppen 7 Todte, darunter einen Hauptmann.

Schneidig voran!

Als einst die Stadtverordneten von Elbing ihrem Landsmann, dem Professor Albrecht, eine Zustimmung zu dem Einspruch der Göttinger Sieben gegen den schnöden Verfassungsbruch des hannoverschen Königs übersandt hatten, da schrieb der preußische Minister des Innern und der Polizei v. Rochow an ihren Vorsteher Jakob van Riesen, es zieme dem Unterthanen, sich bei Befolgung der an ihn ergehenden Befehle mit der Verantwortlichkeit zu beruhigen, welche die von Gott eingesetzte Obrigkeit dafür übernimmt: „Aber es ziemt ihm nicht, die Handlungen des Staatsoberhauptes an den Maßstab seiner beschränkten Einsicht zu legen und sich im dünkelhaften Uebermuthe ein öffentliches Urtheil über die Rechtmäßigkeit derselben anzumaßen." Diese Verfügung findet sich in der Urschrift, zum ewigen Gedächtniß, auf der Elbinger Stadtbibliothek. Man hat Herrn von Rochow viel verspottet und verhöhnt, man hat ihn als den Vertreter des Bevormundungssystems, des Polizeistaats bezeichnet. Indessen eben hat die Regierung den berufenen Vertretern der Reichshauptstadt untersagt, eine Eingabe gegen das Umsturzgesetz abzusenden. Die gewählten Vertrauensmänner der Bürgerschaft sollen einen Entwurf des Bundesraths und Beschlüsse einer Kommission nicht ihrer Prüfung unterziehen; sie sollen nicht ein Urtheil über Fragen der Gesetzgebung fällen, sie sollen sich dabei beruhigen, daß für alles, was beschlossen werden könnte, die von Gott verordnete Obrigkeit und allenfalls der Reichstag die Verantwortung übernehme.

So etwas geschieht in Preußen drei Vierteljahrhunderte nach Erlaß der Städteordnung. Und doch hatte Stein den Zusammenbruch des preußischen Staats vornehmlich auf die unabläßige Bevormundung durch die Beamten zurückgeführt. „Ich glaube, daß es wichtig ist, die Fesseln zu brechen, wodurch die Büreaukratie den Aufschwung der menschlichen Fähigkeiten hindert," so schrieb er an Hardenberg. Und Scharnhorst schrieb: „Man muß der Nation das Gefühl der Selbständigkeit einflößen, man muß ihr Gelegenheit geben, daß sie mit sich selbst bekannt wird, daß sie sich ihrer selbst annimmt. Nur erst dann wird sie sich selbst achten und von anderen Achtung zu erzwingen wissen." Heute ist es allerdings den Berliner städtischen Behörden gestattet, alle Mittel zu bewilligen, um Plätze in der Nähe des Schlosses zu verschönern oder, wenn ein fremder Fürst Gast des Berliner Hofes ist, die Straßen prächtig zu schmücken. Aber wenn es sich um die Interessen der ersten Stadt des Deutschen Reiches handelt, seien es ihre materiellen Bedingungen wie bei den Nahrungsmittelzöllen, seien es ideale Lebensfragen der „Metropole der Intelligenz", dann kommt von oben die Verfügung: „Ruhe ist die erste Bürgerpflicht!"

Indeß vermag kein Oberpräsident jene Versammlung zu verhindern, die am 5. Mai in Berlin zur Bekämpfung der Umsturzvorlage auf Einladung des Stadtverordnetenvorstehers Dr. Langerhans und anderer Mitglieder der Berliner Stadtvertretung zusammenkommen soll. Doch was er auch unternehmen möge: jedenfalls ein rühmliches Zeichen für den wackeren Sinn der Berliner Stadtverordneten enthält die letzte Nachricht von dieser Sache de dato: Berlin, 25. April. Die Stadtverordneten beschlossen auf Antrag ihres Vorstehers Dr. Langerhans, denselben zu ermächtigen, an den Reichstag eine Petition gegen die Umsturzvorlage zu richten. Oberbürgermeister Zelle hatte vorher von der Annahme des Antrages abgerathen.

Zum Thema „Umsturzvorlage".

Mit dem Bericht des Abgeordneten v. Buchka über die Verhandlungen der Kommission für die Umsturzvorlage wird dem Reichstage auch das Material zur Begründung namentlich des § 112 der Vorlage — Anreizung von Militärpersonen zum Ungehorsam usw. — mitgetheilt, welches der Kommission am 6. Februar d. J. zugegangen ist. Dasselbe enthält Urtheile des Reichsgerichts gegen Brender und Genossen (21. Oktober 1882) und gegen Hoever und Genossen (4. Juli 1892) — beides Fälle, in denen eine Verurtheilung auf Grund des bestehenden Gesetzes erfolgt ist. Ferner eine in Württemberg verbreitete Flugschrift mit einer Aufforderung zur Plünderung des Landwehrzeughauses, Auszüge aus Berichten von Staatsanwälten, aus der „anarchistischen Bibliothek", darunter einen aus dem „Proletarier" vom 29. September 1894, wonach Bebel in einer sozialdemokratischen Versammlung gesagt haben soll: „Die Sozialdemokratie besitzt heute nicht die Möglichkeit, die Bajonnete in die Hand zu bekommen, darum muß sie danach trachten, Jene zu gewinnen, welche die Bajonnete zu tragen haben." Alsdann folgt die Erklärung des Generallieutenants v. Spitz in der Kommissionssitzung vom 4. Februar d. J. Endlich Auszüge aus Zeitungen, die anonym an Angehörige des stehenden Heeres durch die Post gesandt, Auszüge aus Liederbüchern, welche im Besitz aktiver Mannschaften in Kottbus und Küstrin vorgefunden wurden, und ferner Flugblätter, die auf Exerzierplätzen, bei den Kasernen in vielen Garnisonen vertheilt worden sind. Dieses ist das Material, welches der Regierungsvertreter, Geh. Kriegsrath Dr. jur. Seidenspinner, der Kommission am 4. Februar vorgelegt hat. In der Mehrzahl der Fälle sind die Personen, welche diese Flugblätter, Zeitungen u. s. w. verbreitet haben, nicht ermittelt, so daß auch die schärfste Strafbestimmung unwirksam sein würde. Ueberdies sind die Zeitungsauszüge der Mostschen „Freiheit" aus dem Jahre 1879 entnommen; die Flugblätter tragen kein Datum; sind also wenig beweiskräftig.

Die „Berliner Correspondenz" schreibt: Nachdem der Magistrat von Berlin die Absendung eines gegen die sogenannte Umsturzvorlage gerichteten Protestes an den Reichstag und eine bezügliche Vorlage an die Stadtverordneten wegen Ertheilung ihrer Zustimmung zu diesem Proteste beschlossen hat, ist dem Magistrat eine Verfügung des Oberpräsidenten in Potsdam zugegangen, welche den Gemeindebehörden das beabsichtigte Vorgehen untersagt. Es muß auffallen, daß es eines solchen Eingreifens des staatlichen Aufsichtsrechts überhaupt bedurft hat, da die Gemeindeverwaltung darüber nicht hätte im Unklaren sein sollen, daß die in Frage stehenden Berathungen und Beschlüsse der Gemeindebehörde keine Gemeindeangelegenheit betreffen. Ueber andere als Gemeindeangelegenheiten dürfen die Stadtverordneten nur dann berathen, wenn solche durch besondere Gesetze oder in einzelnen Fällen durch Aufträge der Aufsichtsbehörde an sie gewiesen sind; die Aufgabe des Magistrats, die Beschlüsse der Stadtverordneten vorzubereiten und zur Ausführung zu bringen, ist an dieselben Schranken gebunden, und auch das verfassungsmäßige Petitionsrecht der Gemeindebehörden kann sich nur innerhalb dieser Grenzen ihrer rechtlichen Existenz bewegen. Daß eine Petition der Gemeindeorgane in Sachen der Staats- oder Reichsgesetzgebung jedenfalls dann keine Gemeindeangelegenheit darstellt, wenn sie nicht in besonderen Verhältnissen der Gemeinde ihre Begründung findet, ist in der Judikatur des Oberverwaltungsgerichts anerkannt, und es kann in dieser Beziehung ebensowenig ein Zweifel bestehen, wie darüber, daß die beabsichtigt gewesene Petition unter dem vorstehenden Gesichtspunkte eine Gemeindeangelegenheit nicht ist, daß es sich dabei also um eine gesetzwidrige Ueberschreitung der Befugnisse der Gemeindebehörden handelte.

Der Magistrat in Stettin hat beschlossen, dem gestern auf der Tagesordnung der Stadtverordnetenversammlung stehenden Antrage, den Reichstag zu ersuchen, die Umsturzvorlage sowohl in der Fassung der Regierungsvorlage als der Commissionsbeschlüsse im ganzen und unbedingt abzulehnen, die Zustimmung zu ertheilen. Inzwischen ist, wie die „N. Stett. Ztg." hört, in derselben Weise wie in Berlin durch den Oberpräsidenten auch hier bei der Stadtverordneten-Versammlung und beim Magistrat seitens des Herrn Regierungspräsidenten Einspruch erhoben worden, weil für eine Petition gegen die Umsturzvorlage die Beziehung auf die Interessen der örtlichen Gemeinschaft fehle und die Stadtverordneten-Versammlung ihre Befugnisse überschreiten würde. Er ersuche daher, den Gegenstand von der Tagesordnung abzusetzen oder in anderer Weise seine Berathung in der Sitzung auszuschließen. Dem Magistrat wird aufgegeben, einen etwaigen Beschluß der Versammlung zu beanstanden.

Die Umsturzkommission des Reichstages beendete gestern die Feststellung des Berichtes. Ein Zweifel über die Annahme bezw. Ablehnung des Zusatzes „und ihre Lehren" im Paragraphen 166 wurde nach kurzer Besprechung dahin klargestellt, daß der vorliegende Bericht den Hergang und die Abstimmung, wonach der Zusatz mit 16 Stimmen angenommen wurde, richtig wieder giebt.

Staatsminister Dr. v. Stephan

feiert heute den Tag, an welchem er vor 25 Jahren die oberste Leitung des Postwesens, damals des Norddeutschen Bundes, bald aber der deutschen Reichs-Post und -Telegraphie übernahm. Heinrich Stephan wurde am 7. Januar 1831 zu Stolp in Pommern als Sohn eines Handwerkers geboren. Nachdem er auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt vorgebildet war, trat er 1848 in das Postfach ein, in dem er in Folge großer Begabung und rastlosen Eifers sehr schnelle Karriere machte. Im Jahre 1856 schon wurde er als Geheimer expedirender Sekretär ins Generalpostamt nach Berlin berufen. In dieser Stellung bewirkte er den Abschluß von Postverträgen mit fast allen europäischen Staaten, insbesondere den Vertrag vom 28. Januar 1867, der das Turn- und Taxis'sche Postrecht an Preußen überwies. Am 1. Mai 1870 wurde er zum General-Postdirektor der damals noch Norddeutschen Bundespost ernannt. Bei Ausbruch des deutsch-französischen Krieges hatte er Gelegenheit, durch Einrichtung der Feldpost, die in ausgezeichneter Weise den Verkehr der deutschen Truppen im Felde mit der Heimath vermittelte, einen glänzenden Beweis seiner organisatorischen Befähigung zu geben. Stephan ist der Reformator des Postwesens nicht nur des deutschen Reiches, sondern in gewissem Sinne auch der ganzen Welt geworden, da alle Länder die von ihm in Deutschland eingeführten Verkehrserleichterungen nachahmten. Die von Stephan ersonnenen Reformen führten ihn im Jahre 1874 zur Gründung eines Weltpostvereins, der sämmtliche ihm angehörigen Staaten gewissermaßen zu einem einzigen Postgebiet zusammenfaßt. Am 1. Januar 1876 wurde er zum General-Postmeister ernannt und ihm auch die Leitung des Telegraphenwesens übertragen, das sehr bald durch bedeutende Verbesserungen die Spuren seines energischen Geistes erkennen ließ. Seit 1872 ist Stephan Mitglied des preußischen Herrenhauses, auch Ehrendoktor der Universität Halle, 1880 wurde er zum Staatssekretär des Reichspostamtes ernannt, im Jahre 1885 wurde ihm der preußische Adel verliehen.

Parlaments-Bericht.

Berlin, 25. April.

Deutscher Reichstag.

Der Antrag Auer (Soz.) auf Einstellung des Strafverfahrens gegen Schmidt-Sachsen (Soz.) wird debattelos angenommen.

Sodann wurde die Berathung der Zolltarifnovelle festgesetzt bei der Position Baumwollsamenöl.

Herbert (Soz.) spricht gegen jede Erhöhung.

Hammacher (natl.) weist die Einwendungen der Sozialdemokraten gegen den Baumwollsamenöl-Zoll zurück.

Barth (freis. Vgg.) meint, durch den Zoll werde eine Erbitterung der arbeitenden Klassen hervorgerufen.

Bachem (Ctr.) bestreitet die Vertheuerung der Margarine.

Richter (freis. Vp.) meint, eine Steigerung des Butterverbrauchs werde durch den Zoll nicht herbeigeführt werden; wer Margarine konsumire, sei nicht in der Lage, Butter zu kaufen.

v. Kardorff (Rp.) hält den Zoll für durchaus gerechtfertigt.

Graf Kanitz (deutschkons.) bestreitet, daß es sich um eine Vertheuerung eines Nahrungsmittels des armen Mannes handle.

Hierauf wird die Regierungsvorlage: Einheitlicher Zoll von 10 Mk. für rohes und raffinirtes Baumwollsamenöl mit dem Antrage Wanders (Ctr.) angenommen, für Baumwollsamenöl in Fässern, amtlich denaturirt, den Zoll auf 4 Mk. festzusetzen.

Bei der folgenden Berathung auf Einführung eines Schutzzolles auf Quebrachoholz und andere überseeische Gerbstoffe beantragt Bachem (Ctr.) den Zusatz: „mit Ausnahme derjenigen, welche für die Färberei erheblich in Betracht kommen."

Köpp (freis. Vgg.) und Broekmann (Ctr.) befürworten den Antrag Bachem.

v. Salisch (kons.) spricht für die Resolution ohne jede Einschränkung.

Möller (natl.) erklärt, durch den Quebrachozoll würde die heimische Lederindustrie auf's Schwerste geschädigt werden.

Nachdem noch Hirschel (Reformp.) und v. Kardorff (Rp.) den Quebrachozoll im Interesse der deutschen Schälwaldungen befürwortet und Buddeberg (frs. Vp.) denselben bekämpft hatte, wurde die Weiterberathung auf morgen vertagt. Außerdem steht auf der morgigen Tagesordnung die Novelle zum Branntweinsteuergesetz.

Schluß 5½ Uhr.

Abgeordnetenhaus.

Die Novelle zur Hinterlegungsordnung wurde in dritter Berathung angenommen.

Es folgte die dritte Lesung des Gerichtskostengesetzes in Verbindung mit der dritten Lesung der Gebührenordnung für Notare.

Nachdem Abg. Knebel, der die Gesetze für unannehmbar erklärte, einen von ihm gestellten Antrag auf Zurückverweisung der Vorlagen an die Kommission zurückgezogen hatte, wurde das Gerichtskostengesetz nach längerer Diskussion im Wesentlichen nach den Beschlüssen der zweiten Lesung angenommen.

Bei einzelnen Paragraphen wurde die Regierungsvorlage wieder hergestellt; die in der zweiten Lesung beschlossenen Gebührenerleichterungen wurden damit wieder aufgehoben.

Ein Antrag Hartmann zu § 48 auf Streichung

der Bestimmung über eine Maximalgebühr von 300 Mk. für Beurkundung der Beschlüsse von Organen der Aktiengesellschaften wurde abgelehnt.

Mehrere Anträge Klasing auf Gebührenerleichterungen wurden abgelehnt.

Nächste Sitzung: Sonnabend 11 Uhr. Gebührenordnung für Notare; Gesetz betr. Errichtung einer Generalkommission in Königsberg; kleinere Vorlagen und Initiativ-Anträge, darunter Antrag Gamp betr. Bevorzugung inländischer Erzeugnisse beim Ankauf aus Staatsmitteln.

Schluß 3¾ Uhr.

Politische Rundschau.

Elbing, 26. April.

Deutschland.

— Der Bundesrath hat in seiner gestrigen Sitzung den Gesetzentwurf wegen Abänderung des Gesetzes vom 23. Mai 1873 über die Gründung und Verwaltung des Reichs-Invalidenfonds, sowie den Entwurf einer anderweitigen Klasseneintheilung der Militärbeamten des Reichsheeres und der Marine den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Angenommen wurde ein Antrag, betreffend den zollfreien Einlaß der von dem internationalen landwirthschaftlichen Maschinenmarkt in Wien zurückgelangenden Güter, und ein Antrag des Königreichs Sachsen, betreffend den Artikel „Vinum—Wein“ im Arzneibuch, nach welchem die in Gemäßheit des Bundesrathsbeschlusses vom 20. Dezember 1894 veränderten Bestimmungen des Artikels „Wein“ auf die bei Inkrafttreten des neuesten Nachtrags zum Arzneibuch nachweislich vorhanden gewesenen Vorräthe anstatt vom 1. April 1895 erst vom 1. April 1897 ab Anwendung finden sollen. Endlich wurde über die geschäftliche Behandlung der vom Reichstage bei Berathung des Reichshaushaltsetats für 1895/96 sowie bei Berathung des Entwurfs eines Gesetzes, betr. die Vornahme einer Berufs- und Gewerbezählung im Jahre 1895, zu Petitionen gefaßten Beschlüsse und über mehrere Eingaben Beschluß gefaßt.

— Dem Abgeordnetenhause ist der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Bewilligung von Staatsmitteln zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse von Arbeitern, die in staatlichen Betrieben beschäftigt sind, und von gering besoldeten Staatsbeamten, zugegangen. Danach soll durch Erbauung staatlicher Miethshäuser und durch Gewährung von Bauprämien und Darlehen den in Staatsbetrieben beschäftigten Arbeitern und gering besoldeten Beamten die Beschaffung geeigneter Wohnungen zu angemessenen Preisen an denjenigen Orten erleichtert werden, an welchen die Bauthätigkeit das Wohnungsbedürfniß seither nicht befriedigt. Eine Bevorzugung der Wohnungsinhaber auf Kosten der Allgemeinheit ist nicht in Aussicht genommen, da die Miethspreise so bemessen werden sollen, daß die dem Staate erwachsenden Selbstkosten entsprechende Deckung finden. Der Entwurf sieht zu dem genannten Zwecke zunächst einen Betrag von 5 Millionen Mark vor.

— Die Neubesetzung noch mehrerer Oberpräsidien steht, nach den „Berl. N. N.“, im Laufe des Sommers bevor. Wir würden uns nach dem Charakter der letzten Ernennungen nicht wundern, wenn bei den weiteren Ernennungen die Herren v. Plötz, Suchsland, Roesicke und Graf Kanitz selber berücksichtigt würden.

— Die Kommission des Reichstags zur Vorberathung des Antrages Kanitz vertagte sich auf Sonnabend; da kein Regierungskommissar erschienen war, beschloß die Kommission, den Reichskanzler nochmals um Entsendung eines Regierungsvertreters zu ersuchen.

— Die Wahlprüfungskommission des Reichstags beschloß, die Wahlen der Abgeordneten Hammacher und Limburg-Stirum für giltig zu erklären, jedoch um Erhebungen über einzelne Punkte zu ersuchen.

— Der „Reichsanzeiger“ schreibt: In verschiedenen hiesigen Blättern findet sich folgende Mittheilung der „Schaumburger Zeitung“: „Wie in Londoner, dem Hofe nahestehenden Kreisen verlautet, hat Kaiser Wilhelm II. seinerzeit seine Einwilligung zur Vermählung der Prinzessin von Preußen (seiner Schwester) mit dem Prinzen Adolf von Schaumburg-Lippe nur unter der ausdrücklichen Bedingung gegeben, daß Prinz Adolf dem jetzt verstorbenen Fürsten zur Lippe succedire. In Folge dessen hat letzterer bereits 1890 den Prinzen im Falle seines Ablebens zum Regenten ernannt.“ Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß diese Angaben ihrem ganzen Inhalt nach erfunden sind.

— Der Reichstag hat in corpore Einladung zur Betheiligung an den Festlichkeiten zur Eröffnung des Nordostseekanals erhalten.

— Aus dem Wahlkreise Rinteln-Hofgeismar liegen jetzt die vollständigen Zahlen über die Reichstagsersatzwahl vor. Der Antisemit Vielhaben ist danach mit 4845 Stimmen bereits im ersten Wahlgange endgiltig gewählt. Der Sozialdemokrat v. Wächter erhielt 2198, der Nationalliberale Souchay 1220, Virchow (freis. Volksp.) 449 und Martin (Reichsp.) 162 Stimmen.

— Ueber die Verpflegungsstationen soll ein Gesetzentwurf im Abgeordnetenhause eingebracht werden, welcher die Einrichtung obligatorisch macht, mit der Maßgabe, daß die Kosten den Kreisen aufzuerlegen seien, aber so, daß die Provinzialverbände die Hälfte, und gegebenen Falles sogar noch mehr, den Kreisen zurückerstatten.

— Die Petition des „Berliner Tageblattes“ gegen die Umsturzvorlage ist dem Reichstage mit 13,455 Unterschriften zugegangen.

Oesterreich-Ungarn.

— Das österreichische Abgeordnetenhaus berieth in der Schlußsitzung den Dringlichkeitsantrag Pernerstorfers, betreffend die Wienerberger Ziegelwerke. Nachdem die Dringlichkeit angenommen war, wies der Minister des Innern nach, daß die Behörden keine Schuld treffe an den Mißständen in den Wienerberger Ziegelwerken. Auf die von den Arbeitern bei der Gewerbebehörde vorgebrachten Beschwerden sei in entschiedener Weise eingeschritten worden. Die Gewerbeinspektoren seien seit Jahren bemüht, eine Besserung der Zustände in den Ziegelwerken herbeizuführen. Die Durchführung habe sich jedoch verzögert, weil die Gesellschaft gegen jede Verfügung Einspruch erhoben habe. Nunmehr sei der Magistrat beauftragt, gemeinsam mit den Gewerbeinspektoren zu interveniren. Ueber das Geschehene werde dem Hause Mittheilung gemacht werden. Der Minister führte alsdann unter Hinweis auf Länder, in denen bereits Einrichtungen zur Schlichtung von Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitern bestehen, aus, daß ein solcher Versuch der Mühe werth sei, da die Erwartung berechtigt sei, daß die Ausstände ihren gewaltthätigen Charakter dann verlieren würden. Mit der Schaffung solcher Institutionen würde ein mächtiger Baustein zur Arbeiterschutzgesetzgebung Oesterreichs hinzugetragen werden. — Der Antrag Pernerstorfers wird abgelehnt. Ein ähnlicher Antrag Bärnreither, welcher jedoch keine bestimmte Frist für die Berichterstattung festsetzte, wird angenommen. — Abg. Eim richtete eine Interpellation an den Landesvertheidigungsminister bezüglich der im Herbste verweigerten Beurlaubung der Reservisten zur Hilfeleistung bei der Zuckerrüben-Ernte sowie wegen der Verwendung des Militärs zum Ausladen von Ziegeln in den Wienerberger Ziegelwerken und wegen der diesbezüglichen verschiedenen Haltung der Heeresverwaltung. Abg. Okol brachte einen dringlichen Antrag ein, dahin gehend, das Haus möge beschließen, daß die von dem Landesschulrathe in Böhmen nicht beschlossenen, daher ungesetzlich ausgegebenen Erlasse des Statthalters von Böhmen vom 8. März aufgehoben werden. Die Verhandlung über den Antrag findet am Schlusse der Sitzung statt.

— Im ungarischen Abgeordnetenhause beantragte der Kultusminister bei Berathung des Nuntiums des Magnatenhauses über die Reception der israelitischen Religion die Annahme des Gesetzes in der ursprünglich von dem Abgeordnetenhause votirten Form und die Rückleitung desselben an das Magnatenhaus. Dieser Antrag wurde nahezu einstimmig angenommen.

— In den Parlamenten in Wien und Budapest wurde der Gesetzentwurf betreffend die Aufnahme eines Landesanlehens von 24 Millionen Kronen für Bosnien vorgelegt.

— Das „Neue Wiener Tagblatt“ erfährt, der Abschluß eines eventuellen österreichisch-bulgarischen Handelsvertrages liege noch fern, da einem solchen Gewichtszölle zu Grunde gelegt werden sollen und die Umrechnung der bisherigen Werthzölle, besonders da Zollerhöhungen in Aussicht genommen sind, Zeit erheischen wird.

— Die Lage in Laibach bessert sich; in der letzten Nacht und im Laufe des heutigen Tages wurde keine Erderschütterung verspürt. Das Vertrauen der Bevölkerung kehrt wieder. Der Geschäftsverkehr hebt sich, die Gesundheitsverhältnisse sind normal.

— Janics (Liberal) wurde nach sehr heftigem Wahlkampfe mit 923 Stimmen in Neutra zum Reichstagsabgeordneten gewählt. Der Kandidat der Volkspartei Graf Johann Zichy erhielt 847 Stimmen. Der früher gewählte Liberale Latkczy hatte wegen behaupteter Wahlunregelmäßigkeiten auf sein Mandat verzichtet.

Italien.

— Anläßlich des 300jährigen Gedenktages Torquato Tasso's celebrirte Kardinal Vanutelli heute früh in der Kirche Sanct-Onofrio, in welcher sich das Grab Tasso's befindet, eine Messe und ein Requiem, welchem Deputationen der Academia degli Arcadi und katholischer Gesellschaften beiwohnten, die an dem Grabe prachtvolle Kränze niederlegten. Hierauf wurde in dem sich an die Kirche anschließenden ehemaligen Kloster neben dem Sterbegemache Tasso's eine Ausstellung von verschiedenen Manuskripten und anderen von Torquato Tasso herrührenden Gegenständen eröffnet. Der König und die Königin, die Minister sowie die Vertreter der Behörden wohnten der Ceremonie bei. Das Herrscherpaar wurde lebhaft begrüßt.

— Der König der Belgier ist heute früh von Korfu nach Brindisi zurückgekehrt und nach Bologna weitergereist.

— Der Präfekt von Rom untersagt für den 1. Mai alle Ansammlungen, Aufzüge, Vorträge und öffentlichen Versammlungen.

Frankreich.

— Der Munizipalrath, welcher heute anläßlich des Ausstandes der Omnibusbediensteten einberufen wurde, beschloß Schritte zu thun, um die Freilassung der verhafteten oder verurtheilten Ausständigen und deren Aufnahme in den früheren Dienst zu erreichen.

— Die „Agence Havas“ meldet aus Majunga: Die Hovas erschossen einen Franzosen und peinigten einen Creolen, welche beide im Januar zu Gefangenen gemacht worden waren.

Rußland.

— Der „Swet“ meldet: Das Comité des diesen Sommer nach Stockholm einzuberufenden Kongresses schwedischer Lehrer forderte auch die Lehrer der schwedischen Schulen Finnlands zur Theilnahme auf. Der Gouverneur von Finnland verweigerte denselben indeß die Erlaubniß zur Theilnahme unter dem Hinweise, daß die Betheiligung von Finnländern an schwedischen Kongressen überhaupt unpassend und unzulässig sei.

— General Annenkoff hat dem Finanzminister Witte wegen angeblich ehrenrühriger Aeußerungen eine Forderung zugehen lassen. Der Minister hat die Forderung angenommen und den Zaren davon in Kenntniß gesetzt. (?)

Großbritannien.

— Im Unterhaus erklärte der Parlamentsunterseketär des Auswärtigen Grey, es bestehe kein Uebereinkommen mit Japan, durch welches Letzteres gezwungen wäre, das Vereinigte Königreich an irgend welchen Handelsprivilegien, die es in China besitzen oder erwerben könnte, theilnehmen zu lassen, aber durch die Artikel 24 und 54 des Vertrages mit China vom 26. Juni 1858 habe China England die Rechte einer meistbegünstigten Nation eingeräumt. Grey erklärte ferner, der zum Kommissar für die Untersuchung über den letzten Ausbruch von Unruhen in Braß ernannte Kirk gehe am 11. Mai nach Braß ab. Kirk wäre durch seine Instruktionen auch angewiesen, für die Abhilfe der Beschwerden und Aufrechthaltung der Ordnung in beiden Protektoraten zu sorgen. Die Frage der ostafrikanischen Eisenbahn unterliege der Erwägung der Regierung; eine Erklärung über diesen Gegenstand sei aber zur Zeit nicht möglich. Ein Boot für den Victoria Nyanza sei bei einer englischen Firma angekauft worden.

Montenegro.

— Nachrichten aus Centinje zufolge wurden mehrere mit Geschützen versehene Bataillone aus Ipek nach Plava zur Verstärkung der Cernirungstruppen entsendet; auch habe ein neuerliches Treffen stattgefunden, dessen Ausgang jedoch noch nicht bekannt geworden sei.

Serbien.

— Einer Belgrader Meldung der „Köln. Ztg.“ zufolge erläutert die serbische Thronrede die Gründe, weshalb die heutige Regierung eingesetzt und die Verfassung von 1888 aufgehoben werden mußte. Beides sei eine Staatsnothwendigkeit gegenüber den auf den Umsturz gerichteten Bestrebungen der radikalen Regierung gewesen. Ferner erwähne die Thronrede die letzte Vereinheitlichungsanleihe und danke den fremden Herrschern, bei welchen der König Besuche abstattete, für den freundschaftlichen Empfang. Das vom Finanzminister unterbreitete Budget schließt in Einnahmen und Ausgaben mit 65 Millionen ab.

— In der Skupschtina theilte der provisorische Präsident mit, daß der König den ehemaligen Ministerpräsidenten Nikolajewitsch zum Präsidenten und den Abgeordneten Kaufmann Pawlowitsch zum Vizepräsidenten ernannt habe. Nikolajewitsch wies in seiner Antrittsrede darauf hin, daß nunmehr die Zeit und die Ruhe zur Arbeit eingetreten sei. Es sei nothwendig, daß die schädliche Parteiherrschaft, welche das Land unterwühlt, aufhöre und eine Konsolidirung des Staates durch gegenseitige Duldung und Achtung vorbereitet werde. Das Aufhören des Parteigetriebes und einer engherzigen Spekulation werde Serbien gestatten, eine Staatspolitik im Interesse des Königs und zum Wohle des Landes zu treiben. Der Vizepräsident sprach sich in gleichem Sinne aus.

Britisch-Indien.

— General Robertson berichtete der indischen Regierung über die hauptsächlichen Vorgänge während der Belagerung von Tschitral. Am 3. April nahm die Garnison eine Rekognoszirung vor; hierbei fiel Hauptmann Baird und 21 Sepoys, 3 Offiziere und 28 Sepoys wurden verwundet. Am 4. April begann die Belagerung und es folgte eine Reihe erbitterter Kämpfe mit den Eingeborenen. Am 7. April wurde General Robertson verwundet und mehrere Mann getödtet und verwundet. Am 17. April machte die Garnison einen verzweifelten Ausfall, bei dem sie 8 Todte und 13 Verwundete hatte; der Verlust des Feindes betrug 60, darunter 35 mit dem Bajonett getödtete. Die Belagerung endete am 19. April. Während derselben hatte die Garnison infolge der mangelhaften Nahrung und der Erschöpfung der Arzneivorräthe schwer zu leiden, aber die Haltung und die Mannszucht der Truppen war musterhaft. Die schweren Verluste der Garnison rühren daher, daß der Feind von den das Fort rings umgebenen Brustwehren vortrefflich schoß.

Aus Reich und Provinz.

Berlin. Der Centralausschuß hiesiger kaufmännischer, gewerblicher und industrieller Vereine hat sich an den Reichskanzler mit einer Eingabe gewandt, worin im Hinblick auf die im Bauwesen bestehenden Schäden unter eingehender Begründung folgende Gesetzesänderungen vorgeschlagen werden: „1) Die gewerbsmäßigen Bauunternehmer sind zu verpflichten, ihre Firmen in das Handelsregister eintragen zu lassen, also kaufmännische Bücher zu führen und Bilanzen zu ziehen. Hierzu ist die Abänderung der Art. 4 und 12 des H.-G.-B. erforderlich. 2) Die Grundbücher sind, soweit es sich um Neubauten handelt, gegen Entgelt Jedermann zur Einsicht vorzulegen. Hierzu ist die Abänderung des § 19 der Grundbuchordnung vom 5. Mai 1872 erforderlich. 3) Das Vorrecht der „Werkmeister“ auf zwangsweise Eintragung ihrer Forderungen in das Grundbuch ist auf alle Baulieferanten auszudehnen.“ Außerdem hat der Centralausschuß folgende Resolution angenommen: „Den Bauinteressenten ist eine Verbesserung ihrer Organisation zum Zwecke der Selbsthilfe, namentlich in Bezug auf das Kreditauskunftswesen, zu empfehlen.“

Berlin. Wie bekannt, hat der Kaiser für ein voraussichtlich jährlich zu wiederholendes Wettrudern der an den höheren Lehranstalten Berlins bestehenden Rudervereinigungen als Preis einen silbernen Pokal gestiftet. Dieser Pokal ist ein Wanderpreis und geht in die Verwahrung derjenigen Schule über, welcher die siegende Mannschaft angehört. Der Preis soll in der Aula der Schule aufgestellt werden. Zum ersten Male findet dieses Wettrudern am 15. Juni d. Js. Nachmittags in Grünau statt. Die zu durchfahrende Strecke beträgt 1200 Mtr. Die Zulassung erfolgt durch das Königliche Provinzial-Schulkollegium für die Mark Brandenburg. Der Meldungsschluß ist auf den 15. Mai, der Nennungsschluß auf den 1. Juni d. J. festgesetzt. Von Interesse dürften die Bestimmungen betreffs der bei dem Wettrudern zu benutzenden Fahrzeuge sein. Es werden nämlich nur vierriemige Halbauslegergigs zugelassen, deren Minimalbreite am Nullspant von Außenkante zu Außenkante gemessen 0,85 Mtr. beträgt, deren Maximallänge in der Wasserlinie 10 Mtr. nicht überschreitet, deren Kiel durchweg 3 Centim. vorsteht, deren Klinkerplanken in der Mitte 4 Millim. vorspringen und in regelrechter Weise verlaufen, bei denen ein Faden außenbords herumgelegt sämmtliche Planken berührt und deren Gewicht 0,4 des Gewichts der Mannschaft einschließlich des Steuermanns beträgt. Für geringfügige Abweichungen von diesen Bestimmungen kann vom Schiedsrichter bezw. von einem seinerseits damit betrauten Sachverständigen eine entsprechende Mehrbelastung angeordnet werden.

Friedrichsruh. Bei dem Empfang der Deputation der Stadt Köln, sagte der Fürst: Ich bin Ihnen, den Vertretern einer so gewichtigen und berühmten Stadt, ganz besonders dankbar, daß Sie auch bei dieser Gelegenheit an mich gedacht; Städte wie Köln giebt es nicht viel, sowohl nach ihrer heutigen Wichtigkeit wie nach ihrem historischen Charakter und ihrer Entwickelung. Wir waren ja früher den Einfällen der Fremden ausgesetzt; wir sind einmal Nachbarn der Franzosen und Gott hat uns als Prellstein davorgesetzt. Die Franzosen haben uns in 300 Jahren ungefähr 30 mal angegriffen. Da sind die Rheinlande sehr rasch zugänglich gewesen von Metz aus — jetzt haben wir einen kleinen Wall davor. Die ganze Erwerbung des Elsaß und Lothringens geschah ja nicht wegen der Liebe der Einwohner zu uns und der nationalen Gesinnung der deutschen Bewohner, sondern sie war für uns ein rein geographisches Bedürfniß, den Ausgangspunkt der französischen Angriffe weiter wegzurücken, damit sie nicht bis Stuttgart vordringen. Auf dieser Scholle wohnten Deutsche, die ihren deutschen Ursprung längst vergessen. Ich will nicht sagen, daß das bedauerlich wäre; ich gönne ihnen ihre Existenz. Aber das konnte uns nicht abhalten, uns zu decken; es ist das Vorland von uns wie das Glacis der Festung; im Belagerungszustande räumt man es unter Umständen, wie das bei jeder Belagerung vorkommen kann, und wie die Franzosen es z. B. bei Hamburg gethan haben. Das ist außerordentlich hart für jeden davon betroffenen Bewohner. Aber daß wir viel darnach fragen, ob die Elsäßer gern deutsch gesinnt sind oder nicht, das ist eine unbescheidene Zumuthung, wie sie die Franzosen sich auch nicht haben gefallen lassen. Sie haben immer gethan, was ihnen paßte und was sie wollten, mit Höflichkeit, aber mit Härte. Ich freue mich nur, daß Sie auch in Köln mit den Zuständen, wie wir sie geschaffen, vielleicht nicht ganz so, wie wir sie erstrebten — das Bessere ist des Guten Feind —, daß Sie damit so zufrieden sind, daß Sie mir noch nach 25 Jahren Ihre Zustimmung zu erkennen geben. 25 Jahre ist immerhin eine Probezeit; man hat sich eingelebt und gesehen, daß es nicht so kümmerlich war, was geschaffen wurde, wie es im Anfang hieß. Ich bin leider nicht im Stande, mit Ihnen viel zu politisiren; ich habe mich gestern veranlaßt gesehen, mich etwas naß regnen zu lassen bei dem schlechten Wetter, infolgedessen habe ich heute allerhand Rheumatismus und verschärfte Gesichtsschmerzen.“ — Dann lud der Fürst die Herren zum Frühstück ein und empfing danach die Vertreter des plattdeutschen Vereins in Braunschweig. Nach dem Vortrag eines plattdeutschen Gedichtes erwiderte der Fürst, daß ihm das Plattdeutsche nicht mehr so geläufig sei wie in seinen Kinderjahren, er erwähnte, daß auch Friedrich der Große es versucht hätte, zu seinen Truppen platt zu sprechen. Hierauf wurden die Herrn zur Frühstückstafel geladen. Dann traf die Deputation aus Lauenburg-Mölln, die Herren Bürgermeister Menge und Buschmann und die Stadtverordneten Dahm und Brandt, ein. Die Herren wurden sofort zur Tafel gezogen, wobei der Fürst folgenden Trinkspruch ausbrachte: „Ich trinke auf das Wohl von Köln aus diesem Becher mit Kölner Wein und mit dem Worte, welches Friedrich Wilhelm IV. gebrauchte, als er 1812 dorthin kam: „Alaaf Köln!“ auf das dauernde Gedeihen dieser uralten heiligen Hauptstadt.“

Bayern. Im Fuchsmühler Prozeß wurde am 25. das Zeugenverhör fortgesetzt. Lieutenant Meyer wiederholte seine früher in München gemachte Aussage. Mehrere Sergeanten bekunden, daß sie keinen Widerstand gegen das Militär bemerkt haben. Der Soldat Gallitzdörffer fand sich durch einen Bauern mit einer Axt bedroht und hat denselben niedergestochen. Vertheidiger Dr. Bernstein beantragte Protokollirung dieser Aussage, was indessen abgelehnt wurde. Soldat Platzer sagt aus, er habe den Bauer Stock niedergestochen, weil dieser sich ihm entgegenstellte und die Faust ballte. Letzteres weiß Zeuge nicht genau, er war sehr aufgeregt und hat nur eine leichte Verwundung beabsichtigt. Mehrere andere als Zeugen vernommene Soldaten haben von ihrem Bajonnet Gebrauch gemacht.

München. Die Vorbereitungen für die diesjährige Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in München sind, wie Graf Conrad Preysing am Dienstag in einer großen Münchener Versammlung erklärte, bereits getroffen. Die Rednerliste soll sich aus den besten ultramontanen Kräften Deutschlands und Oesterreichs zusammensetzen.

Stuttgart. Der seit 1872 hier beglaubigte bayerische Gesandte Graf Tauffkirchen ist heute Nacht gestorben. Die Leiche wird zur Beerdigung nach München übergeführt.

Gotha. Eine hierselbst tagende Versammlung von Wurstfabrikanten und Fleischermeistern aus allen Theilen Deutschlands hat eine Resolution an den Bundesrath angenommen, in der sie auf Grund des § 5 des Gesetzes vom 14. Mai 1879 den Bundesrath ersucht, daß jeder Zusatz von Farbe zur Wurst als Fälschung anzusehen sei und dahin gewirkt werden möge, daß etwaige sich vorfindende gefärbte Wurstvorräthe beschlagnahmt werden sollen.

Darmstadt. Die Königin von England ist mit der Prinzessin Beatrice und der Prinzessin Victoria zu Schleswig-Holstein gestern um 1½ Uhr Nachmittags mittels Extrazuges eingetroffen. Am Bahnhofe fand kleiner Empfang statt. Nach Begrüßung der Familienmitglieder in dem Salonwagen wurde die Königin von zwei Dienern zu dem offenen vierspännigen Wagen geführt, der, mit zwei Spitzenreitern voraus, durch die reichgeschmückte Rheinstraße nach dem Palais auf dem Louisenplatz, dem Absteigequartier der Königin, fuhr. Mit der Königin in demselben Wagen fuhren der Großherzog und die Großherzogin. Die übrigen Herrschaften folgten in besonderen Wagen. Die zahlreich anwesende Menschenmenge begrüßte am Bahnhofe und in der Rheinstraße die Herrschaften mit jubelnden Zurufen.

Schlesien. Nach den neuesten statistischen Nachweisungen über 19 oberschlesische Kreisschulinspektionen fehlen in diesen nicht weniger als 379 Lehrer; die Zahl der fehlenden Lehrkräfte in sämmtlichen 38 oberschlesischen Bezirken dürfte also weit über 700 betragen. Die Zahl der im Durchschnitt auf einen Lehrer kommenden Schüler ist in einer größeren Anzahl von Bezirken noch recht hoch. In den letzten Jahren wurden die sogenannten Hilfslehrerstellen in den meisten Schulaufsichtsbezirken fast vollständig aufgehoben und in selbständige Lehrerstellen umgewandelt, doch hat mit der Vermehrung der Klassen die der Lehrerstellen nicht gleichen Schritt gehalten.

Posen. Wechselfälschungen im großen Stile sind hier entdeckt worden. Vergangene Woche erschoß sich der Rittergutsbesitzer v. K., der allgemein als sehr wohlhabend galt. Nach seinem Tode stellte sich heraus, daß seine Vermögensverhältnisse völlig zerrüttet waren. v. K. hat zwei hiesige übrigens sehr gut fundirte Banken um je 10,000 Mark geschädigt, einen Kaufmann in Rawitsch um 120,000 Mark, eine andere Firma im Kreise Rawitsch um 30,000 Mark &c. Der Selbstmörder bekleidete viele Ehrenämter.

Danzig. Die erste ordentliche Sitzung des Bezirks-Eisenbahnraths für die Eisenbahn-Direktionsbezirke Bromberg, Danzig und Königsberg wird voraussichtlich am Donnerstag, den 20. Juni, in Danzig stattfinden. Etwaige Anträge für die Tagesordnung dieser Sitzung aus den Kreisen der Interessenten sind bis zum 10. Mai d. Js. einzureichen.

Dirschau. Zu Mittwoch Abend hatte der Vorstand des hiesigen Radfahrer-Vereins eine außerordentliche Generalversammlung zur Besprechung der Feier des am 5. n. Mts. hier stattfindenden Gautages anberaumt. Das Programm wurde zum größten Theil nach eingehender Debatte angenommen. Diesem zufolge soll von 9—11 Uhr Empfang der Gäste im Schützengarten und Frühschoppen stattfinden. Daran schließt sich die Gausitzung, der wichtigste Theil des Tages, nach deren Schluß gegen 1 Uhr das gemeinsame Mittagessen beginnen soll. Um 3 Uhr Nachmittags werden sich sämmtliche Fahrer auf dem Mühlenplatze versammeln und einen Corso unter Vorantritt einer Militärkapelle unternehmen. Hiernach folgt bei schöner Witterung im Schützengarten ein von der Militärkapelle ausgeführtes Concert, bei schlechtem Wetter ein Commers. Zur Bestreitung der durch das Fest ev. entstehenden Unterbilanz wurde sofort ein Garantiefond gezeichnet. Der Verein zählt jetzt 55 Mitglieder.

Thorn. Zum Direktor der hiesigen höheren Töchterschule ist Oberlehrer Meyder-Marienwerder gewählt worden.

E. **Osterode.** Nach dem in der General-Versammlung des hiesigen Vorschuß-Vereins erstatteten Geschäfts- und Kassenbericht beträgt die Anzahl der Mitglieder 132, mit einem Mitgliederguthaben von rund 58 160 Mk. An Darlehnen schuldet derselbe 108 649 Mk., während der Reservefonds auf 9686 Mk. angewachsen ist. Der Geschäftsumsatz im vorigen Jahre belief sich auf rund 913 760 Mk. — etwas mehr als in den beiden vorhergegangenen Jahren. Die Dividende wurde auf 8 pCt. festgesetzt. Die alten Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt. — Behufs Verbreiterung der Blumenstraße wird der an der Kreuzung der Hohensteiner Chaussee mit der Bahn gelegene Schneckenberg abgetragen. Damit geht der Stadt einer der schönsten Aussichtspunkte verloren. — Die Legung der Haupt- und Zuleitungsrohre beginnt am 1. Mai; am 1. Oktober soll der Bau der Gasanstalt vollendet sein. — Der Abbruch der hölzernen Baderbrücke begann gestern, die Abnahme der neuen massiven Brücke wird voraussichtlich am 1.

August erfolgen. Für Fußgänger ist eine Nothbrücke hergestellt.

—d. **Mühlhausen.** In der Sitzung des Bienenzuchtvereins Mühlhausen vom 24. wurde Pfarrer Malies-Bludau zum Preisrichter für die diesjährige oberländische bienenwirthschaftliche Ausstellung zu Pr. Holland gewählt. Der Vorsitzende erstattete Bericht über die Ausschußsitzung vom 19. Februar behufs Vorbereitung zur Ausstellung, welche gut gelingen dürfte. Der Jahresbericht für den Centralverein Königsberg des Vereinsjahres 1894 weist einen bemerkenswerthen Zuwachs des Mühlhauser Bienenzuchtvereins auf. Leider muß bemerkt werden, daß die Honigernte des Vorjahres eine so geringe gewesen sei, weshalb auch die Honigpreise verhältnißmäßig hohe waren. Das Jahr 1895 hat jedoch für die Imker hiesiger Gegend einen recht erfreulichen Anfang genommen, indem seit kein Volk eingegangen ist. Augenblicklich ist es des Imkers größte Sorge, den Bienen Wasser zu reichen und ihre Wohnungen warm zu halten, damit das Brutgeschäft gefördert wird. — Auch in hiesiger Gegend klagen die Landwirthe über schlechte Durchwinterung des Roggens, so daß vielfach ein Umpflügen der Felder eintreten muß. — Das Grundstück des Stellmachermeisters Gabriel ist für den Preis von 15 000 Mk. in den Besitz des Kaufmanns Gerber übergegangen.

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 26. April.

* **Muthmaßliche Witterung** für Sonnabend den 27. April: Wolkig, ziemlich kühl, meist trocken. Nebel an den Küsten.

* **Die Elbinger Liedertafel** hielt gestern die statutenmäßige Generalversammlung ab, welche von ihrem Vorsteher, Kaufmann Unger, mit einer Berichterstattung über die Thätigkeit des Vereins im abgelaufenen Geschäftsjahre eröffnet wurde. Nach dem sodann erstatteten Kassenberichte hatte der Verein einschließlich der nothwendigen Abhebung eines Sparkassen-Guthabens von 200 Mk. eine Einnahme von 2611,79 Mk., welcher eine Ausgabe von 2604,26 Mk. gegenübersteht, so daß sich das Vermögen des Vereins incl. eines ferneren Guthabens bei der städtischen Sparkasse von 300 Mk. auf 307,53 Mk. beläuft. Der Etat für das laufende Vereinsjahr wurde von der Versammlung in Einnahme und Ausgabe auf 2250 Mk. festgesetzt. Dem Vereine gehören an 65 aktive und 193 passive Mitglieder. Aus der Vorstandswahl gingen hervor die Herren Kaufmann Unger als Vorsteher, Rechtsanwalt Battré als stellvertretender Vorsteher, Kaufmann Albert Reimer als Kassirer, Gerichts-Sekretär Bloch als Schriftführer, Kaufmann Robert Holtin als Bibliothekar, Königl. Musikdirektor Schöneck als Dirigent, Töchterschullehrer Helbing als stellvertretender Dirigent. Durch Zuruf wurden gewählt die Herren Lehrer Garbe, Kantor Laudien und Kaufmann Spicker in die musikalische Kommission, die Herren Kaufmann Bösel und Freimuth als Revisoren. Die Versammlung beschloß sodann noch, am Himmelfahrtsfeste den 23. Mai den üblichen Frühspaziergang nach Vogelsang zu unternehmen und das Dirigenten-Concert am 9. Juni ebenfalls in Vogelsang zu veranstalten.

* **Eine Generalversammlung** der Mitglieder des Zweigvereins der Kaiser Wilhelm-Stiftung für deutsche Invaliden fand vorgestern Nachmittags um 4½ Uhr im Zimmer Nr. 20 auf dem Rathhause statt. Der Schatzmeister, Herr Domänenrath Staberow, legte die Jahresrechnung vor. Die Einnahmen betrugen

Bestand aus dem Vorjahre	269,50 Mk.
	620.85 „
Summa	890.35 Mk.

Die Ausgaben betrugen

a. an Unterstützungen für Invaliden	120 Mk.
b. an Hinterbliebene	172 „
c. an Verwaltungskosten	19,95 „
Summa	311,95 Mk.

Mithin bleibt ein Bestand von 578,40 Mk. Dem Herrn Schatzmeister wurde Decharge ertheilt. Die statutenmäßig ausscheidenden Vorstandsmitglieder, Herr Oberbürgermeister Elditt und Herr Landrath Etzdorf wurden wiedergewählt und für den verstorbenen Superintendenten Lenz wurde Herr Superintendent Schiefferdecker neu gewählt. An Unterstützungen wurden die bisher gezahlten wieder beschlossen.

Jagdverpachtung. Um in Zukunft einer Nichtbeachtung der bezüglich der Jagdverpachtung im Geltungsbereiche des Jagdpolizeigesetzes vom 7. März 1850 bestehenden gesetzlichen Bestimmungen vorzubeugen, haben die Minister des Innern und für Landwirthschaft, Domänen und Forsten durch gemeinschaftlichen Erlaß an die Regierungspräsidenten der 7 östlichen Provinzen vom 16. April 1895 darauf hingewiesen, daß hierbei folgende Gesichtspunkte zu beachten seien: Nach § 9 a. a. O. werde die Gemeindejagd von der Gemeindebehörde, d. i. dem Gemeindevorstande verpachtet. Zu dem Gemeindevorstande der Landgemeinden gehören in den östlichen Provinzen außer dem Gemeindevorsteher auch die Schöffen. Diese bildeten aber nicht eine kollegiale Behörde, sondern der Gemeindevorsteher sei die alleinige Gemeindebehörde, und die Schöffen ständen ihm nach § 74 der L.-G.-O. nur zur Seite, um ihn zu unterstützen und in Behinderungsfällen zu vertreten. Dagegen sei zur Vollziehung des Jagdpachtvertrages außer der Unterschrift des Gemeindevorstehers und dem Gemeindesiegel auch noch die Unterschrift eines Schöffen nach § 88 Nr. 7 der L.-G.-O. erforderlich, weil, wie das auch in der Entscheidung des Reichsgerichts (St. XIX 327) anerkannt sei, bei den Jagdpachtverträgen die für Rechtsgeschäfte der Landgemeinden vorgeschriebenen Formen zu beobachten seien. Die Gemeinde-Versammlung oder Vertretung habe bei der Verpachtung der gemeinschaftlichen Jagdbezirke nicht mitzuwirken. Der Jagdpachtvertrag selbst sei ein reines Rechtsgeschäft, es bedürfe zu seiner Rechtsgültigkeit keiner Bestätigung durch den Landrath und könne von diesem daher auch nicht aufgehoben werden.

Die diesjährigen Herbstmanöver des 17. Armeekorps sollen in der Umgegend von Stolp stattfinden, und zwar beginnen die Brigademanöver in den Gelände-Abschnitten Schlawe, Abl. Sukow, Krangen, Bukow, Nemitz bezw. Krangen, Buckow, Gutzmin, Rummelsburg, Treten, Barzin und Stolp, Groß-Runow, Damkow, Rathsdamnitz, Krampe, sowie in dem Gelände-Abschnitt nördlich der Eisenbahn Stolp-Lauenburg östlich des Stolpeflusses. Der 21. September ist der letzte Manövertag. Das Brigade-Exerziren der 36. Kavallerie-Brigade findet auf dem großen Exerzierplatz bei Reetz statt. Die 35. Kavallerie-Brigade wird ihre Brigade-Uebungen auf dem Schießplatz bei Hammerstein abhalten. Das Regiments-Exerziren sowie Brigade-Exerziren der Infanterie findet bei Graudenz, Thorn, Danzig und bei Gruppe statt. Das Jägerbataillon Nr. 2 wird an den Uebungen der 69. Infanterie-Brigade, die Unteroffizierschule Marienwerder an denjenigen der 72. Infanterie-Brigade theilnehmen.

Was werden unsere Abiturienten? Zur Beantwortung dieser Frage liegt eine vollständige Statistik der deutschen Gymnasial-Abiturienten vor, welche die drei letzten Schuljahre umfaßt. Danach wählten dieselben folgende Berufsarten: Rechtswissenschaft 4786, Medizin 3429, katholische Theologie 2290, evangelische Theologie 2140, Militär 1498, Postfach 835, Philologie 636, Baufach 456, Ingenieure und Techniker 433, Forstfach 375, Kaufmannsstand 257, Maschinenbaufach 241, Chemie 168, Bergfach 167, Mathematik 163, Naturwissenschaften 158, Steuerfach 158, Elektrotechnik 148, neuere Sprachen 132, Landwirthschaft 128, Bankfach 119, Geschichte 91, Marine 81, Philosophie 70, Bureaudienst 63, Verkehrsdienst und Eisenbahnfach 61, Katasterfach 52, deutsche Sprache 37, Finanzfach 34, jüdische Theologie 29, Musik 21, Schiffbaufach 20, Thierarzneikunde 19, Orientalia 18, Verwaltungsfach 17, Kunst- und Litteraturgeschichte 15, Nationalökonomie 10, Malerei und Bildhauerkunst 10, Apothekerberuf 9, Archäologie 7, Schulfach 7, praktische Fächer 7, Schauspielkunst 3.

Die Frage: Bestehen Entscheidungen oder gesetzliche Vorschriften, nach denen die Geheimhaltung der Gegenstände, welche in geheimen Sitzungen der Stadtverordnetenversammlungen berathen worden sind, gegen Mitglieder, welche an der Sitzung theilgenommen haben, erzwungen werden kann? beantwortet das Preußische Verwaltungsblatt wie folgt: Strafen gegen Stadtverordnete wegen Verletzung des Amtsgeheimnisses sind zulässig, wenn in einer auf Grund der Gemeindeverfassungsgesetze zustande gekommenen Geschäftsordnung solche Strafen angedroht sind. Auf die weitere Frage: Welche Diäten und Reisekosten können definitiv angestellte Subalternbeamte der Städte bei Dienstreisen liquidiren und zwar auf Grund welcher Gesetze, Verordnungen und Entscheidungen? erwidert dasselbe Blatt: Städtische Beamte können für Dienstreisen nur Ersatz der baaren Auslagen verlangen, falls ihnen nicht Diäten und Reisekosten besonders, sei es durch ihren Anstellungsvertrag, sei es durch Beschuß der städtischen Behörden, bewilligt sind. Die Bestimmungen über Diäten und Reisekosten der Staatsbeamten finden auf städtische Beamte keine Anwendung.

* **In der Anlage** zu heutiger Nummer erhalten unsere Abonnenten die Magistratsverfügung betreffend die Erhebung von Lustbarkeitssteuern im Bezirke der Stadt Elbing.

Zehn Mädchen und kein Mann! Es ist ein Jammer. Aber die Melancholie darüber hilft nichts, sie macht dürr und bleichsüchtig. Darum bleibt doch die Frage offen: Was fangen wir mit unseren Töchtern an? Und diese bildet den Titel einer soeben bei Hugo Steinitz in Berlin erschienenen Broschüre von Dr. H. Gruber, Gymnasiallehrer, der darin die praktischen Wege nachweist, auf denen Mädchen zu einer Berufsthätigkeit gelangen können. Zu diesem Behufe bringt das Büchlein eine systematische Uebersicht der verschiedenen, dem weiblichen Geschlecht zugänglichen Berufe und der Voraussetzungen, unter denen sie ergriffen werden können. In diesem Jahresabschnitt, wo so viele junge Mädchen, nach der Einsegnung, fragend in die Zukunft blicken, kommt das Gruber'sche Büchlein ganz gelegen.

Keine Umlegekragen beim Militär. Das Urtheil der mit dem Probeversuch der neuen Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke beauftragten Truppentheile hat sich weit überwiegend gegen den in Versuch genommenen Umlegekragen ausgesprochen. Derselbe sieht außerordentlich unmilitärisch und salopp aus, schützt den Hals bei Kälte weniger als der Stehkragen, und erfordert, mehr Werth auf die Binde zu legen als bisher. Die Einführung dieses Kragens wird als definitiv ausgeschlossen bezeichnet.

* **Ein obstinater Bursche** provocirte heute Vormittag seine Verhaftung in der Heiligengeiststraße. Er hatte sich dort vor einem Hause auf das Trottoir gestellt und verhinderte dadurch den freien Verkehr. Trotzdem er von einem Polizei-Beamten vom Trottoir gewiesen, verließ er dasselbe nicht und wurde deshalb gewaltsam entfernt. Er betrat aber sofort wieder das Trottoir, stellte sich herausfordernd dort auf und erklärte auch, daß er sich unter keinen Umständen entfernen würde. Bei seiner darauf erfolgten Festnahme leistete er energischen Widerstand.

* **Schöffengericht.** Der hiesige Fabrikarbeiter Wilhelm Lehnert wird wegen öffentlicher übler Nachrede (am 10. Februar in einer Volksversammlung über einen Polizeibeamten) zu 50 Mk. ev. 10 Tagen Gefängniß verurtheilt. In der Versammlung hat Lehnert über einen Beamten unwahre Thatsachen behauptet.

Kunst und Wissenschaft.

Dem deutschen Theater in Berlin ist nach dem „Berl. Tageblatt" für Ende dieses Monats die Hofloge gekündigt worden. Die Benachrichtigung seitens des Hofmarschallamtes erfolgte ohne Angabe von Gründen an den früheren Direktor, Adolf L'Arronge.

Mainz, 25. April. Eleonore Duse ist derart erkrankt, daß sie ihr hiesiges Gastspiel unterbrechen mußte; sie ist nach Mailand abgereist, woselbst sie sich einer Operation unterziehen wird.

Preßstimmen.

Zu der Verfügung des Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg schreibt das **„Berliner Tagebl."**: Die Verfügung verstößt gegen den Artikel 32 der preußischen Verfassung vom 31. Januar 1850. Dort steht klar und deutlich geschrieben: „Das Petitionsrecht steht allen Preußen zu. Petitionen unter einem Gesammtnamen sind nur Behörden und Korporationen gestattet." Also auch Korporationen als solchen steht ein Petitionsrecht zu, und sogar ein weitergehendes als den einzelnen Personen, indem sie auch unter einem Gesammtnamen petitioniren können. Ist nun die Stadt Berlin, die Hauptstadt des deutschen Reiches, die Residenzstadt der Könige von Preußen, etwa keine Korporation? Wenn ja, dann hat sie auch ein Petitionsrecht und zwar ein unbeschränktes. Daß dieses Petitionsrecht vor rein politischen Angelegenheiten Halt machen müsse, davon ist in der Verfassung mit keinem Worte die Rede. Davon steht auch nichts in der Städteordnung, und wenn es da stände, wäre es der Verfassung gegenüber ungiltig. Denn die Städteordnung erfüllt nicht die Voraussetzung, die nach Artikel 107 der Verfassung für eine Verfassungsänderung statuirt ist. Das Oberverwaltungsgericht hat in ähnlichen Fällen entschieden, daß allerdings die Kommunalbehörden berechtigt sind, Petitionen an die gesetzgebenden Körperschaften zu richten in solchen Fällen, wo Gesetzesvorlagen auch von besonderer Bedeutung für die betreffenden Gemeinden sind. Dieser Fall aber liegt hier vor, und er ist auch vom Magistrat genügend begründet worden. Wir müssen daher das Vorgehen des Oberpräsidenten als verfassungswidrig bezeichnen.

Soziale Bewegung.

Bierboykott. Eine für Mittwoch einberufene außerordentliche Generalversammlung des Bierbrauer-Gesellenvereins zu Berlin, die von etwa dreihundert Personen besucht war, hat folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die Mitglieder des Vereins, welche die überwiegende Mehrzahl der in den vereinigten Brauereien beschäftigten Brauergesellen bilden, beanspruchen ebensowenig wie im Vorjahre eine Freigabe des ersten Mai. Sie erblicken in dieser Forderung keinen Vortheil für die Arbeitnehmer, vielmehr eine unbegründete Herausforderung ihrer Arbeitgeber, die nur zu leicht geeignet ist, neue Noth und neues Elend in zahlreiche Familien zu tragen. Sie sind ferner der Ueberzeugung, daß auf friedlichem Wege und im Einvernehmen mit ihren Arbeitgebern ihre Interessen am besten gewahrt werden, und daß die in jener Versammlung (vom 5. d. M.) aufgestellte Behauptung, die Brauereien beabsichtigten, von den im Jahre 1890 vereinbarten Arbeitsbedingungen einseitig zurückzutreten, unwahr und in der Absicht ausgestreut ist, den im hiesigen Braugewerbe bestehenden Frieden zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu stören."

Der Ausschuß des Vereins für Sozialpolitik hat den Beschluß gefaßt, einen nationalökonomischen und sozialpolitischen Ferienkurs vom 30. September bis 12. Oktober in Berlin (Universitätsgebäude) abzuhalten. Es werden dabei folgende Gelehrte in je sechs Stunden die beigesetzten Themata behandeln: Conrad: Bevölkerungswesen, Kolonien und Auswanderung; v. Miaskowski: Die Begründung, Erhaltung und Ausbreitung des deutschen Bauernstandes im Nordosten des deutschen Reiches von den älteren Zeiten bis zur Gegenwart, sowie die daran sich schließenden heutigen agrarpolitischen Streitfragen; v. Philippovich: Die neuere mitteleuropäische Handelspolitik; Brentano: Der Arbeitsvertrag und die Bestimmungsgründe des Lohnes; Knapp: Geldwesen und Währung; Neumann: Neuere deutsche Finanzfragen, hauptsächlich vom sozialpolitischen Standpunkt aus; Sering: Die soziale Frage auf dem Lande (Produktionskrisis, Bodenvertheilung, Zukunft der Betriebsformen, ländliche Arbeiterfrage); Bücher: Ueber die Formen des Industriebetriebes, ihre Geschichte und ihre Fortbildung, unter besonderer Berücksichtigung der schwebenden Tagesfragen, einschließlich der Kartellfrage; Wagner: Privateigenthum und wirthschaftliche Freiheit (freie Konkurrenz) gegenüber den Angriffen und Forderungen des Sozialismus; Elster: Die sozialen Aufgaben des Staates, der Kirche und der höheren Gesellschaftsklassen, unter besonderer Berücksichtigung des Armen- und Versicherungswesens; Oldenberg: Geschichte und Theorie der deutschen Sozialdemokratie; Schmoller: Arbeitstheilung, soziale Klassenbildung und soziale Kämpfe. Als Zuhörer sind in erster Linie gedacht: Referendare, Assessoren, Geistliche, Lehrer, Beamte aller Art, Journalisten, aber auch weitere Kreise einschließlich der gebildeten Frauen werden willkommen sein. Der Preis für die 12 Kurse ist auf 25 Mk., für eine Woche mit 6 Kursen auf 15 Mk., für den einzelnen Kurs auf 3 Mk. festgesetzt.

Paris, 25. April. Heute verkehren die Omnibusse, stets unter dem Schutze der Polizei, schon erheblich zahlreicher. Die heute Vormittag abgehaltene Versammlung der Streikenden beschloß, daß die gestern von der Gesellschaft gemachten Zugeständnisse anzunehmen und der Dienst wieder aufzunehmen sei, unter der Bedingung, daß alle verhafteten Ausständigen ebenfalls den Dienst wieder aufnehmen. — Der National-Kongreß der Eisenbahnarbeiter wurde heute in Anwesenheit von 150 Delegirten eröffnet. Derselbe nahm die Resolution an, daß die Eisenbahnarbeiter mit den streikenden Omnibusangestellten solidarisch seien. — Von 1100 Omnibuswagen verkehren über 500; das Ende des Streiks wird im Laufe des Tages erwartet.

Vermischtes.

Wieder eine interessante Polizeiverfügung in theatralischen Dingen hat der Polizeipräsident von Berlin an Herrn Direktor Fritzsche erlassen. Fast komisch klingt es jetzt nach Jahren, daß mit einem Male der Polizeipräsident die Behauptung aufstellt, das „Theater Unter den Linden" sei kein Theater, sondern nur ein Versammlungsraum. In Folge dessen ist die Direktion angewiesen worden, den besonderen Vorschriften des § 74 der Polizeiverordnung vom 31. Oktober 1889 Folge zu leisten und binnen acht Tagen die Kulissen und sämmtliche Dekorationen des Theaters als absolut feuersichere aus Blech oder einem Asbestgewebe anfertigen zu lassen. Was diese fast drakonische Verfügung bedeutet, entnimmt man daraus, daß Herr Fritzsche demnach gezwungen wäre, das Theater Monate lang zu schließen, wodurch ca. 400 Personen sofort brodlos und Hunderttausende von Mark an Einnahmen verloren gehen würden.

Eine Riesenpetition. Dem britischen Ministerium wird demnächst eine Riesenpetition überreicht werden. Sie ist von 7,500,000 Personen unterzeichnet, die fünfzig verschiedene Sprachen reden. Die „Weißband-Missionarinnen" des britischen Mäßigkeits-Frauenvereins haben diese Riesenbittschrift in zwei Jahren zu Stande gebracht. Ihr Zweck ist, die Regierung zu ersuchen, den Verkauf von berauschenden Getränken und Opium im ganzen britischen Reiche zu verbieten.

Die Kieler Kaiser-Regatten machen sich auf den Bootsbauwerften an der Kieler Föhrde bereits bemerkbar. Zahlreiche Yachten und Fahrzeuge des Kaiserl. Yacht-Klubs sind schon in Stand gesetzt und zu Wasser gelassen, täglich sieht man solche nach ihrem Bestimmungsort resp. Ankerplatz abgehen. Auch werden neue Yachten und Fahrzeuge gebaut. Auf einer Privatbootsbauwerft kam eine kleine schneidige Wulstkielyacht „Spatz" zur Ablieferung. Außerdem sind im Bau, resp. fertig gestellt eine 10 Segeleinheiten-Yacht und eine 5 Segeleinheiten-Yacht; letztere für den Prinzen Reuß. Im nächsten Monat wird das Ansegeln des Kaiserlichen Yacht-Klubs die meisten Kieler Yachten vereinigen. Die „Kieler Woche" verspricht einen großartigen Verlauf zu nehmen.

Eine französische Militärzeitung berechnet die **Kosten eines zukünftigen Krieges** wie folgt: Der französische Statistiker behauptet, daß der Unterhalt eines Soldaten für die französische Armee im Fall eines Krieges täglich mindestens 4,51 Francs, für die deutsche Armee 4,01 Francs und für die italienische Armee 3,90 Francs betragen würde. Man kann darnach die tägliche Ausgabe für die verschiedenen Armeen nach der Mobilmachung berechnen. Frankreich schickt 2 200 000 Mann ins Feld, Deutschland 2 365 800 Mann, Italien 1 590 000 Mann. Demnach würde sich die tägliche Ausgabe für die französische Armee auf 9 922 000 Frcs. belaufen, für die deutsche Armee 9 723 338 Frcs. und für die italienische Armee auf 6 210 000 Francs. In den ersten 100 Tagen würde demnach der Unterhalt der drei genannten Armeen die Totalsumme von 2 584 000 000 Francs erreichen. Wenn man für eine zweite Periode von 100 Kriegstagen auch die französischen Territorialtruppen, den deutschen Landsturm und die italienische Miliz aufbieten würde, so würde in Folge dessen die Totalausgabe für diese neue Periode von 100 Tagen 3 876 000 000 Francs erreichen. Ein Krieg von 200 Tagen (ungefähr der Zeitraum des Krieges 1870—71) würde demnach kosten Frankreich 2 430 000 000 Francs, Deutschland 2 480 000 000 Francs und Italien 1 550 000 000 Francs. Da nur Minimalsätze angenommen wurden, so würde ein solcher Krieg wahrscheinlich die genannten 6½ Milliarden weit überschreiten.

Urwald in Frankreich. Die Mitglieder des Pariser Alpenvereins haben schon manche Entdeckungen gemacht; so erforschten sie die Schluchten der Tarn und den natürlichen Circus bei Millau, der von prächtigen natürlichen Säulen und Felsenwänden umgeben ist. In einigen Thälern der Pyrenäen und Cevennen wurden abgelegene Dörfer gefunden, deren Einwohner zweifellos von Mauren abstammen, von denen sie viele Gewohnheiten beibehalten haben. Jetzt beschreibt Maurice Talmeyr die Entdeckung eines Urwaldes, 30 Kilometer von Riberac im Departement Dordone. Die Landleute riethen ihm dringend von seinem Vorhaben ab und stellten ihm vor, er werde durch Wölfe zerrissen werden oder wenigstens am Fieber sterben, wenn er nicht lebendig im Moor versinken oder von giftigen Schlangen gebissen werde. Thatsächlich bot die Reise große Schwierigkeiten. Talmeyr hat in den Gebirgen 62,000 Hectar Urwald durchstreift, von denen sicher ein Theil niemals von Menschen betreten worden war. Das Dickicht, die angehäuften abgefaulten, wie die noch stehenden uralten Bäume lassen kaum einen Zweifel hierüber. Die wilden Thiere zeigten kaum Furcht vor den Menschen und ließen sich kaum stören.

Das Reichshallen-Theater in Berlin ist geschlossen! Die Vorstellungen in dem Specialitäten-Theater am Dönhoffplatz standen seit geraumer Zeit unter einem ungünstigen Stern. Die Besucher fanden sich nur spärlich ein; vor drei Tagen legte infolge der Ungunst der Verhältnisse Herr Direktor Lehmann die Regie nieder und man spielte auf Theilung weiter. Die Bühnenarbeiter verlangten nun gestern Abend entschieden, daß ihre Forderung in Höhe von 90 Mk. sicher gestellt würde. Als die Artisten dies ablehnten, erfolgte die Schließung des Theaters. Brotlos wird hierdurch das artistische, aus acht Damen und vier Herren bestehende Ensemble, das aus zehn Personen bestehende technische Personal und die aus fünfzehn Mann bestehende Kapelle. Zehn Kellner, das Buffetpersonal und die Garderobeninhaber werden ebenfalls in Mitleidenschaft gezogen.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 26. April. 2 Uhr 20 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	25./4.	26./4.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	101,90	102,00
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	102,40	102,50
Oesterreichische Goldrente	103,30	103,40
4 pCt. Ungarische Goldrente	102,90	103,00
Russische Banknoten	219,25	219,15
Oesterreichische Banknoten	167,35	167,45
Deutsche Reichsanleihe	106,40	106,40
4 pCt. preußische Consols	105,90	105,90
4 pCt. Rumänier	89,30	89,50
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	122,60	122,80

Produkten-Börse.

Cours vom	25./4.	26./4.
Weizen Mai	145,70	148,20
Juli	147,00	148,20
Roggen Mai	128,00	129,25
Juli	130,25	131,25
Tendenz: abgeschwächt.		
Petroleum loco	28,20	28,20
Rüböl Mai	43,40	43,30
Juni	43,50	44,30
Spiritus Mai	39,20	39,50

Königsberg, 26. April, 3 Uhr 15 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl. Faß.

Loco contingentirt	54,25 ℳ Geld.
Loco nicht contingentirt	34,35 „ Geld.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 25. April. Kornzucker exkl. von 92 % Rendement —,—, neue 10,25. Kornzucker exkl. von 88 % Rendement 9,60, neue 9,80. Nachprodukte exkl. von 75 % Rendement 7,25. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 22,00. Melis I mit Faß 21,25.

Spiritusmarkt.

Danzig, 25. April. Spiritus pro 10,000 Liter loco contingentirt 53,50 Gd., April 53,50 Gd., nicht contingentirter 33,50 Gd., pro April 33,50 Gd.

Nachruf!

Am 24. April cr. verschied hierselbst

der Geheime Sanitätsrath,

Herr Dr. med. Samuel David Cohn,

Ehrenbürger der Stadt Elbing,

im fast vollendeten 90. Lebensjahre.

Als im Jahre 1831 die verheerende Seuche der Cholera Deutschland zum ersten Male überzog und auch unsere Stadt heimsuchte, hat der Dahingeschiedene sich um unser Gemeinwesen hoch verdient gemacht und wurde

„in Anerkennung des Eifers, der Beharrlichkeit, Uneigennützigkeit, „Geschicklichkeit und hohen Verdienstlichkeit, womit derselbe in „jener verhängnißvollen Zeit seinen Berufspflichten sich gewidmet „und gleichen Beistand mit gleicher Bereitwilligkeit den Geringsten „sowohl als den Vornehmsten geleistet hatte",

zum Ehrenbürger der Stadt ernannt.

Es war ihm vergönnt, sein 60jähriges Ehrenbürger-Jubiläum zu feiern. Die hervorragenden Charakterzüge, welche ihn schon in jugendlichem Alter auszeichneten, sind ihm bis an das Ende seines Lebens eigen geblieben und haben ihm die Liebe und Verehrung seiner Mitbürger bewahrt.

Sein Andenken wird für alle Zeit in Ehren bleiben.

Elbing, den 25. April 1895.

Magistrat und Stadtverordnete.

Elditt. **Horn.**

Nachruf!

Am 24. April 1895 wurde der Nestor der Elbinger Aerzte:

Der Geheime Sanitätsrath,

Herr Dr. med. Samuel David Cohn,

Ehrenmitglied unseres Vereins,

im fast vollendeten 90. Lebensjahre uns durch den Tod entrissen.

Unserem ärztlichen Stande wie unserem Vereine war in dem Entschlafenen ein Mann von seltenen Gaben des Geistes und Herzens beschieden, der uns als Berufs- und Vereins-Genosse, Zeit seines Lebens, zu leuchtendem Vorbilde angehört hat.

Ausgerüstet mit einem, über das Maaß des Gewöhnlichen weit hinausgehenden Schatz von ärztlichem Wissen und Können, ein Mann von feinem, nicht allein auf seine Berufs-Wissenschaft, sondern auf alles Gute, Schöne und Edle gerichteten Geiste, tief durchdrungen auch von den hohen ethischen Aufgaben unseres ärztlichen Berufes, ein wirklicher Menschenfreund in des Wortes edelster Bedeutung, schlicht, einfach, rücksichtsvoll und echt kollegial, wie in seiner Lebensführung so auch als Berufsgenosse, reinen Herzens und Sinnes, — so lebte und wirkte der Dahingeschiedene während seiner langen, praktischen, ärztlichen Thätigkeit in unserer Mitte, — und so wird er in unserem Angedenken unvergeßlich weiterleben.

Der Verein Elbinger Aerzte.

Elbinger Standesamt.

Vom 26. April 1895.

Geburten: Händler Otto Schwarz T. — Kaufmann Walter Grunau S. — Arbeiter Carl Lenz T. — Schneider Johann Tietz S. — Eigenthümer Andreas Behrendt T. — Zimmergesell Franz Quandt T. — Maurergesell F. Morgenroth T.

Eheschließungen: Fabrikarbeiter Anton Kroll mit Arbeiter-Wwe. Maria Mrowitzki, geb. Brockmann.

Sterbefälle: Maurergesellenfrau Anna Thorwächter, geb. Lieder, 43 J. — Arbeiter Oscar Jankuhn 15 J. — Dachdecker Friedrich Jordan 47 J. — Rentier Daniel Görth 66 J. — Leibrentiftin Wwe. Anna Elis. Kirsch, geb. Tischler, 82 J.

Bekanntmachung

Die dieser Zeitung beigefügte Ordnung, betreffend die Erhebung von Lustbarkeitssteuern im Bezirke der Stadt Elbing, wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Elbing, den 24. April 1895.

Der Magistrat.
Elditt.

Kirchenchor zu H. Dr.-Kön.

Sonnabend, den 27. d. Mts.:

Hauptprobe

in der **Bürger-Ressource.**

Bekanntmachung.

Die **Wilhelm-Schützengilde** zu **Elbing** wird vom **6. Mai bis Ende October** an den **Montagen** und **Donnerstagen von 2 Uhr Nachmittags ab** auf dem **Schießstande in Dambitzen Schießübungen** abhalten.

Vor dem Betreten der Schußlinie und deren Nähe an besagten Tagen wird hiermit gewarnt.

Dambitzen, den 25. April 1895.

Hering,
Amtsvorsteher.

Ueberraschend

wirkt der Anblick der **kolossalen Läger** in

garnirten und ungarnirten

Damen-, Mädchen- u. Kinder-Hüten

der

Elbinger Stroh- und Filz-Hut-Fabrik

von

Felix Berlowitz, 8. Fischerstraße 8.

Der Detail-Verkauf

findet zu **Engros-Preisen** statt.

Auction des Leihamts.

Die Auction, in welcher die Pfandstücke von Nr. 1 bis Nr. 6493, bestehend in Kleidungsstücken, Wäsche, Betten, Gold- und Silbersachen, Uhren 2c., verkauft werden, findet **am 6. Mai 1895** und an den folgenden Tagen von 9 Uhr Vormittags und, falls es erforderlich ist, von 2 Uhr Nachmittags ab im Lokal des Leihamts Kürschnerstraße 17 statt.

Am 2., 3. und 4. Mai cr. ist das Leihamt nur für solche Pfandschuldner geöffnet, welche, um den Verkauf der Pfandstücke zu verhindern, dieselben einlösen oder prolongiren wollen.

Elbing, den 26. April 1895.

Das Curatorium des städtischen Leihamts.



Lachs billigst,

Caviar 1895er empfiehlt

M. B. Redantz, Fischmarkt, an der **Hohen Brücke.**

Hutlack.

Julius Arke.



Ein neues, hübsches Wohnhaus mit Garten, sowie ein geräumiges **Wohnhaus** mit großem Hofplatz, stehen billigst zum Verkauf. **Julius Entz.**

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntage Miser. Dom.

St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Kaplan Tietz.

Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Lackner.
Vorm. 9¼ Uhr: Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Bury.

Heil. Geist-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Bury.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Niebes.
Vorm. 9¼ Uhr: Beichte.
Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Nahn.

Mein Confirmandenunterricht beginnt Montag, den 13. Mai cr.

Bin zur Annahme neuer Confirmanden täglich in den Vormittagsstunden bereit. Niebes.

St. Annen-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Malletke.
Vorm. 9 Uhr: Beichte.
Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Predigtamts-Candidat Greger.

Heil. Leichnam-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Superintendent Schiefferdecker.
Vorm. 9¼ Uhr: Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Schütze.

Beginn des Kindergottesdienstes.
Dienstag, den 30. April cr.,
Vorm. 10½ Uhr:
Einführung des Herrn Superintendenten Schiefferdecker durch den Herrn General-Superintendenten Dr. theol. Döblin.

Reformirte Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.

Mennoniten-Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder.

Evang. Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
Vorm. 9½, Nachm. 4½ Uhr: Herr Prediger Horn.
Jünglings-Verein: 3—4 Uhr.
Donnerstag, Abends 8 Uhr: Herr Prediger Horn.
In Wolfsdorf Nied. leitet Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Hinrichs die Erbauung.

Synagogen-Gemeinde.
Gottesdienst:
Freitag, den 26. April, Abends 7½ Uhr.
Sonnabend, den 27. April, Morgens 8½ Uhr.

August Wernick Nachf.

Inh.: Edw. Börendt
Schmiedestrasse 7
empfiehlt sein reichhaltiges Lager von

Neuheiten der Saison

in
seidenen und wollenen Kleiderstoffen, Jaquettes, Kragen, Umnahmen und Regenmänteln, Sonnen- und Regenschirmen.

Blousen und Kinder-Kleidchen

in **reizenden neuen Dessins, nur kleidsamen modernen Façons** in **anerkanntem Geschmack der Firma**
empfiehlt
Alexander Müller.

Preisliste für Baumwolle.

Prima Vigogne in 20 verschiedenen Melangen Pfd. 1,05.
Prima blau oder braune Baumwolle (Knitting), 4, 5, 6 Draht, Pfd. 1,18, Dck. 0,06.
Prima roth Baumwolle (Knitting), Pfd. 1,18, Dck. 0,06.
Prima garantirt echt türkischroth Baumwolle Pfd. 1,80.
Prima melirt Baumwolle (Knitting), Pfd. 1,50, Dck. 0,08.
Prima weiß Baumwolle (Knitting), Pfd. 1,10, Dck. 0,06.
Prima roh Baumwolle (Knitting), Pfd. 0,90, Dck. 0,05.
Prima Unterrockgarn, 8fach in 6 verschiedenen Melangen, Pfd. 1,35, Dck. 0,14.
Prima garantirt echt türkischroth Unterrockgarn, 8fach, Pfd. 1,85, Dck. 0,19.
Prima weiß Unterrockgarn, 8fach, Pfd. 1,15, Dck. 0,12.
Prima roh Unterrockgarn, 8fach, Pfd. 1,10.

Schwarze Baumwolle.

Prima schwarz Baumwolle (Knitting), Pfd. 1,18, Dck. 0,06.
Prima garantirt echt diamantschwarz Baumwolle (Negergarn), Pfd. 1,55, Dck. 0,08.
Echt diamantschwarz Negergarn, 20/6 C L, Lage 1/10 Pfd. 0,19 — Pfd. 1,85.
Echt diamantschwarz Negergarn 4 Estremadura Lage 1/10 Pfd. 0,24, Pfd. 2,30.
Echt diamantschwarz Neger-Doppelgarn, 30/8, Lage 1/10 Pfd. 0,27, Pfd. 2,55.
Echt diamantschwarz Estremadura, 20/6, Lage 1/10 Pfd. 0,23, Pfd. 2,15.
Echt diamantschwarz Schikard's Doppelgarn, 30/8, Lage 1/10 Pfd. 0,30, Pfd. 2,85.
Echt diamantschwarz Max Hauschild Estremadura Lage 1/10 Pfd. 0,29, Pfd. 2,80.
Farbig Estremadura (garantirt waschecht), Lage 1/10 Pfd. 0,28, Pfd. 2,70.
Weiß Estremadura C. A. Tetzner & Sohn, Schweizerthal,
zu **billigsten Preisen.**

Th. Jacoby.

Das hier am Markte belegene, früher Behrend'sche

Wohnhaus

mit dreistöckigem, massivem Getreidespeicher steht preiswerth zum Verkauf und kann zum 1. October d. J. übergeben werden. Auskunft ertheilt **A. Laudon, Rosenberg Westpr.**

C. L. Flemming, Globenstein, Post Rittersgrün, Sachsen,

empfiehlt

Holzwaarenfabrik.

Wagen bis zu 12 Ctr. mit abgedrehten Eisenachsen, gut beschl.

Haus- und Küchen-Geräthe Hobelbänke Vogelbauer u. s. w.

25	35	50	75	100	150 kg Tragkraft
5,50	8,50	11,—	14,—	16,50	27,— Mk., gestrichen.

Flug- und Heckbauer, Einsatzbauer, Gesangskasten. Musterpackete 9 Stück sortirt für Kanarienzüchter Mk. 6 franco.

Illustrirte Preisliste gratis franco.



Wiederverkäufer gesucht. Man verlange Preisliste.

Königsberger Pferde-Lotterie

günstigste aller Pferdelotterien, weil **weniger** Loose u. verhältnißm. **mehr** u. **bessere Gewinne: 10 compl.** bespannte **Equipagen**, darunter **1 Vierspänner**, 47 edle **Ostpreuß.** Pferde, **2443** massive **Silbergegenstände.** Ziehg. 22. Mai. **Loose à 1 Mark,** 11 Loose 10 Mark, Loosporto u. Gewinnliste 30 Pf. extra, empf. die Generalagentur v. **Leo Wolff,** Königsberg i. Pr., Kantstr. 2, sowie **hier:** Corn. Siebert, R. Lessing, Joh. Gustävel, A. F. Grossmann, Bernh. Janzen, Mühlendamm, Cajetan Hoppe, P. A. de Veer, H. Martinkus, Max Anders, Reinhold Kühn, Fr. Schroeter und die Expedition d. Ztg.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 98. **Elbing, den 27. April.** **1895.**

Aus Irrung genesen.

Erzählung von Frances Burnett.
Autorisirte deutsche Bearbeitung.

36) Nachdruck verboten.

„Sie sind ein Erfindungstalent und haben glückliche Ideen," sagte er; „eine große Zukunft steht Ihnen bevor. Welchen Enttäuschungen Sie auch immer begegnen mögen, Sie haben immer eine große Zukunft vor sich. Sie haben glückliche Ideen. Ich," fügte er mit augenscheinlicher Inconsequenz hinzu, „ich, Sie wissen es, habe keine."

Murdoch sah einigermaßen erstaunt zu ihm auf, aber er widersprach ihm nicht und so wiederholte Mr. Ffrench seine Worte.

„Ich habe keine, Sie wissen es. Ich wünschte, ich hätte welche."

Dann ließ er seine Hand sinken und sein Gesicht nahm wieder jenen unbestimmten und unerklärlichen Ausdruck an.

„Ich würde es gern sehen, wenn Sie sich meiner stets als Ihres Freundes erinnerten," fuhr er fort. „Ich wünschte, ich hätte Ihnen nützlicher sein können. Sie sind ein tüchtiger junger Mann, Murdoch. Ich habe Sie bewundert — ich habe Sie stets gern gehabt. Vergessen Sie das nicht."

Gleich darauf entfernte er sich; seine wankelmüthige Unentschiedenheit und Verlegenheit hatte ihn, trotz seines redlichen Bemühens, seine gute Absicht nicht zur Ausführung bringen lassen.

An diesem Tage sah Murdoch Rahel Ffrench nicht. Plötzlich eingetretene Umstände hielten ihn bis zu später Stunde bei der Arbeit zurück; am folgenden Tage war es ebenso und am nächsten desgleichen. Absichtlich schien ihm das Geschick eine Reihe von unerwarteten Hindernissen in den Weg zu werfen; wenn nach angestrengter Arbeit der Tag zu Ende war, fand ihn der Abend abgespannt und in finsterer, reizbarer Stimmung. Endlich am vierten Tage war er wieder frei und in früher Abendstunde stand er vor der eisernen Gitterthür der Ffrench'schen Besitzung. Wild erregt strömte ihm das Blut durch die Adern, und seine Pulse pochten, als er den Vorgarten betrat. Seine sehnsuchtsvolle Erwartung war auf's Höchste gespannt; kaum wagte er an die glücklichen Stunden zu denken, denen er entgegenzugehen glaubte. Er bebte vor Wonne bei dem Gedanken, sie vielleicht wieder in demselben blaßblauen Kleide und bei seinem Eintritt mitten im Zimmer stehend zu treffen, wie er sie bei seinem letzten Besuche verlassen hatte. Dann, so meinte er, würde es scheinen, als wären die letzten Tage gar nicht gewesen, als lägen nicht Tage und Nächte zwischen dem letzten überglücklichen Augenblick und der Gegenwart. Der Gedanke an die Möglichkeit, daß außer ihr noch ein Anderer im Zimmer sein könnte, erschien ihm fürchterlich.

„Wenn sie nicht allein sein sollte," sprach er zu sich selbst, „es wäre unerträglich!"

Als er den Gartenpfad hinaufschritt, fiel ihm eine hochgewachsene, blühende weiße Lilie auf einem der Blumenbeete ins Auge. Die wundersame und für solche Eindrücke empfängliche Stimmung, in der er sich befand, ließ ihn davor stehen bleiben.

„Sie gleicht ihr", sagte er. Und er pflückte sie und nahm sie mit sich ins Haus.

* * *

Das erste, worauf sein Auge haften blieb, als er auf der Schwelle des Zimmers stand, war das blaßblaue Kleid; Rahel Ffrench stand im Zimmer gerade so, wie er sie verlassen hatte und, so schien es ihm, sogar genau auf derselben Stelle, wo sie sich verabschiedet hatten. Insofern wenigstens war also sein Wunsch erfüllt.

Er sah sich genöthigt, einen Augenblick stehen zu bleiben, um seine Selbstbeherrschung wiederzugewinnen. Er vermochte thatsächlich seiner Willensstärke nicht so weit zu trauen, um alsogleich einzutreten.

Es war für ihn das Beste, daß er es nicht that. Im nächsten Augenblick wandte sich Rahel Ffrench um und sprach zu einer dritten Person auf der anderen Seite des Zimmers; aber schon beim ersten Wort wurde sie Murdoch's gewahr und hielt inne.

„Da kommt Mr. Murdoch," sagte sie abbrechend und augenscheinlich auf sein Näherkommen wartend. Sie trat ihm heut nicht wie sonst zur Begrüßung entgegen und regte sich nicht, bis er kaum noch weiter als einen Schritt von ihr entfernt war. Sie wartete einfach und beobachtete ihn dabei, während er auf sie zuschritt, als sei sie ein wenig neugierig zu sehen, was er wohl thun würde. Dann reichte sie ihm die

Hand, und er ergriff dieselbe mit dem unbestimmten Gefühl, daß etwas Unnatürliches geschehen sei, oder daß er plötzlich aus einer lieblichen Täuschung erwache.

Er wagte es nicht einmal, sie anzureden. Sie war es, die zuerst sprach, und zwar auch nicht zu ihm, sondern zu jener dritten Person, mit welcher sie schon vor seinem Eintritt ins Zimmer im Gespräch gewesen war.

„Sie haben Mr. Murdoch's Namen bereits von uns gehört," sagte sie, und dann zu diesem selbst gewandt: „Hier stelle ich Ihnen M. Saint Méran vor."

M. Saint Méran erhob sich und machte eine tiefe Verbeugung. Was am meisten und vortheilhaftesten an ihm in die Augen fiel, war sein hoher, schlanker, tadelloser Wuchs und ein Paar klarer grauer Augen, die indessen auf eine gewisse vorsichtige Zurückhaltung ihres Besitzers schließen ließen. Er betrachtete Murdoch mit einem Ausdruck wohlwollenden Interesses und begrüßte ihn mit wohlgesetzten Worten.

Murdoch sagte nichts. Er war niemals sehr leicht und schlagfertig in seiner Redeweise, und für den Augenblick fühlte er sich vollkommen außer Stande, auch nur einige wenige passende Worte zu sagen. Eine gewisse Befangenheit prägte sich auf seinem Gesichte aus; er verbeugte sich kurz und begab sich unmittelbar darauf, seine Lilie noch immer in der Hand haltend, an das andere Ende des Zimmers. Er begann, ohne scheinbar für die Beiden ein Auge zu haben, eine auf dem Tisch liegende Kunstmappe zu durchblättern. Plötzlich erregte ein unmittelbar vor ihm aufsteigendes seltsames Parfüm seine Aufmerksamkeit; er blickte halb zerstreut nieder und sah die Lilie. Dann legte er dieselbe auf den Tisch nieder und rückte noch ein wenig weiter.

Etwas später — wie viel später wußte er nicht — trat Mr. Ffrench ein. Er schien in ungewöhnlich fieberhafter Aufregung, sprach schnell und viel und oft ohne rechten Zweck und suchte dadurch Murdoch zur Erwiderungen und zur Theilnahme am allgemeinen Gespräch zu veranlassen.

M. Saint Méran betheiligte sich mit gefälliger Sicherheit und einem gewissen Selbstbewußtsein an der Unterhaltung und machte sogar hier und da den Versuch, eine wissenschaftliche Bemerkung mit einzuflechten, die auch für ein erfinderisches, technisches Genie, wie er es in Murdoch vor sich zu haben glaubte, Interesse haben sollte. Aber Murdoch's Erwiderungen waren und blieben zerstreut. Seine Blicke folgten Rahel Ffrench. Er verschlang sie förmlich mit seinen Augen — eine Gewaltthätigkeit, die sie mit der ganzen ihr zu Gebote stehenden Ruhe über sich ergehen ließ. Endlich — er war noch nicht eine Stunde im Hause gewesen — erhob er sich von seinem Stuhl und trat auf sie zu.

„Ich werde jetzt aufbrechen," sagte er in gedämpften Ton. „Gute Nacht!"

Miß Ffrench sprach gerade mit M. Saint Méran und schien ihn nicht zu hören.

„Gute Nacht!" wiederholte er in demselben gedämpften Ton, keineswegs lauter, aber doch mit einem gewissen verstärkten Nachdruck.

Sie wandte ihm langsam ihr Gesicht zu.

„Gute Nacht!"

Murdoch ging und Mr. Ffrench begleitete ihn unter lebhaften Ausdrücken des Bedauerns über sein frühes Aufbrechen bis zur Thür.

Nachdem er ins Freie getreten war, wandte er seine Schritte alsbald querfeldein. Er selbst wunderte sich über die Kraft, mit welcher er sich zu beherrschen vermocht hatte. Es kam ihm vor, als denke er im Augenblick überhaupt nicht — als gestatte er sich nicht zu denken. Er ging schnell, fast stürmisch; die Anstrengung jagte das Blut wild durch seine Adern und es hämmerte in seinem Kopf. Aber ohne auszuruhen ging er weiter, bis endlich sein Herz so heftig schlug, daß es ihn zu ersticken drohte und er sich genöthigt sah, Halt zu machen. Er warf sich — nein, er fiel auf den Rasen am Wegrande nieder und lag dort mit geschlossenen Augen. Es schwindelte ihn, und bis zur Ohnmacht erschöpft rang er nach Athem. Er hätte jetzt nicht zu denken vermocht, auch wenn er hätte denken wollen, das wenigstens hatte er erreicht. Wohl eine Stunde lang blieb er auf derselben Stelle liegen; endlich erhob er sich, um langsam, fast hinfällig auf einem anderen Wege nach Hause zu gehen. Dieser Weg führte ihn an Briarley's Haus vorüber, und als er sich nun demselben näherte, kam ihm plötzlich der Einfall, dort noch für einen Augenblick einzutreten. Die Thür stand halb geöffnet und ein Licht brannte im Wohnzimmer.

Auf dem Tisch stand ein mit kleinen Einkäufen gefüllter Korb und neben dem Korb lag ein Tuch, welches Jenny bei allen Gelegenheiten, wo eine gewisse Toilette erforderlich war, zu tragen pflegte. Sie hatte ihre Einkäufe für den folgenden Tag besorgt und war eben zurückgekommen, und saß nun, den großen Hut, unter dessen breiter Krämpe ihr schmales Gesicht fast verschwand, noch auf dem Kopfe, in ihrer gewöhnlichen Haltung auf einem niederen Schemel.

Sie sah überrascht auf, als Murdoch eintrat, ohne sich indessen zu erheben.

„Wie? Sie sind's — sind Sie's wirklich? Nu, ich mein' wohl, 's war Zeit, daß Sie 'mal wieder kamen. Sie sind ja beinah' 'nen ganzen Monat nicht bei uns gewesen."

„Ich habe — ich habe sehr viel zu thun gehabt."

„Nu' freilich, ich glaub's wohl."

Plötzlich deutete sie mit dem Daumen auf Großmutter Dixons Korbstuhl, der heute leer stand.

„Sie liegt im Bett," sagte sie; „vor 'ner Woche mußte sie sich ins Bett legen, und wir haben seitdem 'ne schöne Zeit durchgemacht; 's ist kein Vergnügen, die zu pflegen. Keiner von uns kann mit ihr auskommen — aber die wird mit ihr fertig, dem Allmächt'gen sei Dank."

Darauf stützte sie ihre spitzen, kleinen Ellbogen auf ihre Knie und ihr Kinn auf ihre beiden Handflächen und warf dann einen neugierig prüfenden Blick auf Murdoch.

„Haben Sie ihn schon gesehen?" fragte sie plötzlich.

„Wen?"

„Nu' ihn" — mit einer bezeichnenden Bewegung ihres Kopfes — „den Ausländer, der sich jetzt bei Ffrench's aufhält. Sie müssen 'hn schon gesehen haben. Er ist ja schon seit drei Tagen da."

„Ich habe ihn heute Abend gesehen."

„Nu' ja, ich dacht mir's ja, daß Sie 'hn gesehen hätten. Am Montag ist er gekommen. Aus Frankreich ist er gekommen. Ich hätt' nicht," fügte sie im Tone ernsten Nachdenkens hinzu, „ich hätt' nicht geglaubt, daß sie noch 'mal 'nen Franzosen nehmen würde."

Dabei rückte sie mit ihren Füßen und setzte sich in eine bequemere Lage, ohne indessen ihre Augen von seinem Gesicht abzuwenden.

„Ich selbst halt' von den Franzosen nicht viel," fuhr sie fort, „und Mutter auch nicht. Aber 's heißt ja, der hier wär 'n reicher Mann und 'n vornehmer Mann dazu. Sie hat ja auch selbst 'ne gute Weile in Frankreich gelebt, und da hat sie sich vielleicht an die Leute und ihre Art gewöhnt. Den hier hat sie auch schon früher gekannt."

„Wann?"

„Damals, als sie da war. Sie wissen doch, sie hat ja da gelebt."

Ja, er erinnerte sich, Sie hatte dort gelebt. Aber er sagte und fragte nichts weiter und beobachtete nur die kleine verkümmerte Gestalt des vor ihm sitzenden Mädchens mit ihrem scharf geschnittenen kleinen Gesicht, das immer noch einen gewissen Reiz für ihn hatte, und wunderte sich nur, wie viel sie wußte, und wo sie das wohl alles erfahren haben mochte, und was sie wohl demnächst sagen würde. Aber sie machte ihm keine weiteren Mittheilungen — hauptsächlich allerdings aus dem Grunde, weil sie ihm zur Zeit nichts weiter mitzutheilen wußte. Ihr Interesse wandte sich daher plötzlich Murdoch selbst zu.

„Sie sind ja so bleich, als wenn Sie 'n Bluthusten wer weiß wie lang' gehabt hätten," bemerkte sie. „Was fehlt Ihnen denn?"

„Ich bin müde," antwortete er, „müde und abgespannt."

Das war allerdings nur zu wahr, aber seine Antwort befriedigte sie nicht. Ihr offener und altkluger Sinn führte sie zu einer direkten Lösung der Frage.

„Haben Sie jemals gedacht," fragte sie naiv, „daß vielleicht Miß Ffrench Sie 'mal nehmen würd'?"

Murdoch wußte darauf keine Antwort zu geben. Eine Todtenblässe begann sein Gesicht zu umziehen. Jenny beobachtete ihn mit stets steigendem Interesse und fuhr fort:

„Mutter und ich, wir haben die Sache schon durchgesprochen. Wir halten's „Familienblatt" mit, und da stand neulich 'mal 'ne Geschichte drin von 'nem adligen Fräulein, die 'nen Arbeiter heirath'te — und Mutter sagt', Miß Ffrench würd's vielleicht 'mal ebenso machen, aber ich hab' gleich gesagt, ich glaub's nicht. Der Arbeiter in der Geschichte stellte sich schließlich als 'n Grafensohn 'raus, der von den Zigeunern entführt worden war, aber Sie wurden niemals entführt, und Miß Ffrench ist auch nicht eine von den schwachen Seelen. Die Lady Geraldine, die war ganz anders. Aber 's war nicht viel an ihr, was ich leiden möcht'. Die that immer, als wenn Geld gar nichts wär' und sprach immer von „bescheidener Tugend", als wenn's in der ganzen Welt nichts Besser's gäb' als das. Von Miß Ffrench kriegen Sie so was gewiß niemals zu hören. Mutter, die saß immer dabei, wenn ich vorlas, und weinte, bis dem Kleinsten sein Kragen durch und durch naß war, aber ich selbst hab' niemals 'was zum Weinen drin gefunden. Schließlich hat sie ihren Liebsten, den Arbeiter, gekriegt und hinterher stellt' er sich nu' gar als 'n Graf 'raus. Aber ich hab' Muttern gleich gesagt, 'n Arbeiter zu heirathen, das wär' nicht Miß Ffrench's Art."

Murdoch brach in ein rauhes Gelächter aus und stand auf.

„Ich bin ja hier gut durchgehechelt worden, wie's scheint," sagte er. „Es thut mir leid, daß ich das nicht früher gewußt habe."

„Nu' freilich," erwiderte Jenny gelassen, „wir hab'n 'n gut Theil über Sie gesprochen. — Woll'n Sie schon gehen?"

„Ja, ich werde jetzt gehen."

Unsicheren Schrittes trat er, die Thür hinter sich offen lassend, ins Freie. Als er die Stufen der Vortreppe hinabstieg, traf ein aus dem Zimmer in das nächtliche Dunkel hinausdringender Lichtstrahl gerade auf ein Gesicht; es war dasjenige Mr. Briarley's, der in scheuer Haltung gegen den Gartenzaun gelehnt stand und Murdoch beim Heraustreten mit einem seltsamen Ausdruck betrachtete, in dem einerseits Furcht und Angst und andererseits das reumüthige Eingeständniß einer Schuld und der Wunsch, dieselbe wieder gut zu machen, sich zu mischen schienen.

„Sind Sie's?" flüsterte er, als Murdoch ganz in seiner Nähe war.

„Ja," lautete die ziemlich kurze und unwirsche Antwort.

Mr. Briarley streckte seine Hand aus und zupfte Murdoch am Aermel.

Fortsetzung folgt.

Mannigfaltiges.

— Deutsche Meeresforschung im Gebiete der Nordsee. Veranlaßt durch die Kommission zur wissenschaftlichen Unter-

suchung der deutschen Meere und unterstützt durch den deutschen Seefischereiverein wurden im Monat Februar und März zwei Expeditionen in die Nordsee unternommen. Hauptzweck dieser Fahrten war, durch quantitative Feststellungen des Vorkommens der frei im Wasser lebenden Fischeier und eben ausgeschlüpften Fische Einsicht in die Fortpflanzung und Vermehrung der um diese Zeit laichenden Nutzfische (Dorsch, Schellfisch und Scholle) zu erlangen. Am 14. Februar 1895 verließ die Expedition, bestehend aus den Kieler Zoologen Dr. Apstein als Leiter und Dr. Vanhöffen, auf dem zu diesem Zwecke gecharterten Fischdampfer „Dr. Ehrenbaum" den Hamburger Hafen. Nachdem mit vieler Mühe das schwere Eis, das sich bis über Helgoland hinaus erstreckte, passirt war, ging die Fahrt über die Fischgründe der jütischen Küste bis 25 Meilen vor Mandal (Norwegen), von da in einem Bogen nach Süden über die große Fischerbank bis in die Höhe der Orkney-Inseln, bog dann in der Nähe der schottischen Küste nach Süden um, um schließlich über die Doggerbank am 24. Februar nach Hamburg zurückzukehren. Am 26. Februar verließ dann die Expedition wieder den Hafen und fuhr direkt nach der großen Fischerbank. Der Plan, die Fahrt bis zu den Shetlands-Inseln auszudehnen, mußte des ungünstigen Wetters wegen aufgegeben werden. Der Kurs wurde darauf nach der englischen Küste genommen, die bei Sunderland in Sicht kam. Von da ging die Expedition bis zum Ostende der Doggerbank, querte dieselbe und untersuchte dann die Fischgründe am Südostrande dieser bis zum „Outer Silver Pitt". Von hier wurde der Rückweg direkt nach Hamburg angetreten, das am 9. März erreicht wurde. Die Fahrten werden von Zeit zu Zeit wiederholt werden; die Ergebnisse, welche sowohl in wissenschaftlicher Hinsicht wie besonders für die praktischen Zwecke unserer Hochseefischerei sehr bedeutsam zu werden versprechen, sollen in den „Mittheilungen des Deutschen Seefischereivereins" seinerzeit veröffentlicht werden. Auch die Physik des Meeres wird dabei nicht leer ausgehen.

— **Das Frauenstimmrecht** ist jetzt in Südastralien durchgeführt, nachdem Neu-Seeland durch das Gesetz vom 19. September 1893 vorangegangen war. Die Wahlen zum Parlament vollzogen sich bereits unter Mitwirkung der Frauen. Die Zahl der eingeschriebenen Wahlberechtigten betrug 302,997, davon 193,536 Männer und 101,461 Frauen. An der ersten Abstimmung betheiligten sich 129,792 Männer oder 67 Proc, und 90,290 Frauen oder 85,18 Proc., nachdem bereits 75 aller wahlberechtigten Frauen aus eigenem Antriebe ihre Eintragung in die Wählerlisten beantragt hatten. Wenn auch nach dem Urtheil Sir John Halls, des Initiators des Frauen-Stimmrechtes, obwohl er der anerkannte Führer der conservativen Partei Neu-Seelands ist, die Frauen im allgemeinen im Sinne ihrer nächsten männlichen Verwandten gestimmt haben mögen, also eine wesentliche Verschiebung des Wahlresultates durch die Betheiligung der Frauen nicht eingetreten ist, so hebt doch Sir John Hall selbst hervor, daß eine Ausnahme dort von diesem Principe stattfand, wo ein Temperenz-Candidat aufgestellt worden war, und daß in den Industriedistricten die Arbeiterinnen selbst dann socialistisch wählten, auch wenn die Männer ihrer Familie keine Socialisten waren. Daß die Frauen Temperenz-Candidaten wählten, sagt der „Vorwärts", ist sehr leicht erklärlich, denn die Frau ist es vor allem, die die ganze Schwere des Elendes durchzukosten und zu ertragen hat, das ein Trinker in die Familie bringt.

— **Von dem originellen Präsidenten des Transvaals, Krüger,** oder, wie ihn seine Mitbürger nennen, „Dom Paul", wird folgende Anekdote erzählt. Vor nicht langer Zeit besuchte der Herzog von Abercorn den Präsidenten. Der Herzog fand es für nöthig, Dom Paul mitzutheilen, daß er zwanzig Jahre lang Parlamentsabgeordneter und sein Vater irischer Vicekönig gewesen sei. „Ach," erwiderte Dom Paul, „das ist garnichts. Mein Vater ist ein Schafhirte gewesen."

Heiteres.

— **En Schaulmeister up'n Dörp** — so vertellt „Dei drullig Papagei" — frögt mal einen von de groten Jungs: „Kannst Du mir sagen, was neidisch ist?" De Jung swiggt still, aewer up de ünnelst Bänk höllt ein von de Lütten den Finger in 'e Höcht, un as de Schaulmeister em dunn fründlich taunickt, röppt hei lud: „Neidisch is en Disch, wo de Snider up sitt."

*

— **Zweierlei Einjährige.** Köchin (ruft): „Minna, schnell — unser Einjähriger schreit!" — Minna: „Gleich komm ich . . . Welcher ist's denn? Soll ich eine Cigarre oder den Gummiproppen bringen?"

Verantw. Redakteur: Dr. Herm. Koniecki in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.